

blick

in die kirche



Foto: Fotolia

Kirche und Events



Foto: P. Bläfield

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

*Lothar Simmank, Redakteur
blick in die kirche*

Während man früher schlicht zu einer Veranstaltung ging, besucht man heute ein Event. Nicht nur der Neujahrsempfang im Rathaus, auch das Fußballspiel der B-Jugend und sogar die Eröffnung des Brillengeschäfts um die Ecke beanspruchen diesen Status für sich. Das Event (von lateinisch eventus – Ereignis, Fest) ist im Gegensatz zur privaten Feier ein gesellschaftliches öffentliches Ereignis. Aber es hat den Charakter des Exklusiven und Einmaligen abgeschüttelt. Wie ein Ritual erscheint es im Kalender: die diesjährige Messe, die Preisverleihung, die Party, das Volksfest. So ist das Event Bestandteil der Alltagskultur geworden – auch wenn es natürlich immer noch etwas Besonderes bezeichnen soll.

An der Kirche ist der Trend zur Eventisierung nicht vorbeigegangen. Sicherlich nicht jeden Gottesdienst wird man als Event bezeichnen dürfen. Aber es gibt viele Highlights im Kirchenjahr, die in Gemeinden als herausgehobene Feste begangen werden. Und immer wieder auch kirchliche Groß-Events wie Kirchentage. Wenn Volksfeste, Ausstellungen, Messen veranstaltet werden – also säkulare Events, die erlebnishungrige Besuchermassen anziehen –, ist die Kirche immer selbstverständlicher mit von der Partie. Da ist es nur konsequent, dass es auch in Kurhessen-Waldeck so etwas wie eine landeskirchliche Eventmanagerin gibt, wenn auch mit anderem Titel (Interview Seite 6).

Weihnachten liegt vor uns. Das war und ist ein echtes kirchliches Event, bei dem es neben dem eigentlichen Weihnachtsgeschehen um festliche Stimmung, Geschenke und um die Inszenierung von Kirchen, Häusern und Straßen geht. Bei aller Begeisterung für das Fest – vielleicht ist es doch manchmal etwas zuviel des Guten? Unsere „etwas andere Weihnachtsgeschichte“ von Pfarrer Christoph Schilling (Seite 18) treibt die Eventisierung im Stall von Bethlehem humorvoll auf die Spitze. Unser Tipp: Feiern Sie Weihnachten so, wie es Ihnen guttut!

Internetportal der Landeskirche überarbeitet

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck hat ihr Internetportal www.ekkw.de grundlegend überarbeitet und präsentiert sich den Nutzern seit 31. Oktober farbiger und übersichtlicher. Auch die Lesbarkeit wurde verbessert. Mit dem neuen Angebot setze man verstärkt auf Interaktion: So könnten Nutzer die aktuellen Artikel auf ekkw.de erstmals kommentieren. Dieser Service sei unter den evangelischen Landeskirchen in Deutschland bisher einmalig, so Pfarrer Christian Fischer, Internetbeauftragter der Landeskirche. Auch gebe es die Möglichkeit, aktuelle Artikel in den sozialen Netzwerken wie Facebook, Twitter oder VZ weiterzuempfehlen.

Täglich werden über 20.000 Seiten vom Server der Landeskirche abgerufen. Das neue Angebot sei eine Mischung aus Neuem und Bewährtem. So habe man am erfolgreichen Konzept mit einem Aufmacher auf der Homepage und aktuellen journalistischen Meldungen festgehalten und das bewährte Erscheinungsbild von ekkw.de an die neuen technischen und inhaltlichen Herausforderungen im Internet angepasst. Der Start des Angebots war bewusst auf den Reformationstag gelegt worden, weil die Kirche sich auch im Internet immer wieder reformieren müsse, um attraktiv zu bleiben und ihrem Auftrag gerecht zu werden.



*www.ekkw.de: Inhalte sind
jetzt auch kommentierbar*

Was meinen Sie: Sind kirchliche Veranstaltungen Events?

Umfrage



Fotos: privat

Leider sind kirchliche Veranstaltungen sehr oft keine Events – also Veranstaltungen, bei denen sich etwas ereignet. Letztlich sollte es doch darum gehen, die Nähe des liebenden Gottes sinnfällig werden zu lassen. Die Liebe Gottes – in und durch Jesus Christus – ist ein Ereignis, das nur als persönliche Erfahrung begriffen werden kann. Um die Herzen der Menschen mit der Glaubensbotschaft zu erreichen, sollten wir alle gebotenen Mittel einsetzen. Wir müssen uns der Künste (Musik, Poesie usw.) bedienen, um der Botschaft Gehör zu verleihen. Das ist das zentrale Anliegen, wir sollten uns nicht in Randbereichen verzetteln. Dabei muss nicht alles Event sein.

*Pfarrer Dr. Willli Temme,
Martinskirche Kassel*



Jeder Sonntagsgottesdienst ist ein Ereignis, das aus dem Alltag herausragt. Allerdings ist das, was man jede Woche erleben kann, zur Normalität geworden. Deshalb braucht man besondere Großereignisse, die Chancen bieten, die Aufmerksamkeit vieler Menschen und auch der Medien zu gewinnen. Die Kirche muss heute im Reigen der Events ihren Platz einnehmen, dadurch wird ihre öffentliche Wahrnehmung gestärkt. Kirchentage, Kirche im Zelt, Nächte der offenen Kirchen und anderes machen aber auch nach innen deutlich, wie viel Kraft in der Gemeinschaft der Christen liegt: Gemeinsam kann man Menschen mit der Botschaft des Evangeliums erreichen.

*Carmen Jelinek, Dekanin
im Kirchenkreis Kaufungen*



Kann sich Kirche überhaupt der Eventkultur entziehen? Glaube gehört „auf den Markt“: nicht anbietend oder gar unter Veränderung der Botschaft, aber flexibel in den Kommunikationsformen. Wenn ein Event öffentlichkeitswirksam ist, vertieftes Erleben ermöglicht und zugleich den Alltag transzendiert, brauchen professionell vorbereitete kirchliche Veranstaltungen keine Berührungsängste gegenüber dem Label „Event“ zu haben. Erlebnissteigerung darf allerdings nie bedeuten: greller, bunter, außergewöhnlicher. Es geht um Tiefgang, der alles ins richtige Licht rückt: ins Licht des Evangeliums. Ein Event sollte immer länger wirken als es dauert.

*Pfarrer Norbert Mecke,
Holzhausen*



Ich persönlich bin kein großer Fan von kirchlichen Events, da sie ein hohes Maß an Professionalität, Zeit, Geld- und Vorbereitungsaufwand erfordern. Wenn dies nicht geboten werden kann, können Events oft fehl am Platz und damit peinlich wirken. Wichtiger finde ich, Menschen auf ihrem eigenen Weg zu unterstützen und kirchliche Angebote und Liturgie offen und vielfältig zu gestalten, so dass jede Person darin ihren Platz, ein „Zuhause“ und den Freiraum zum Einbringen der persönlichen Glaubenshaltung findet. Auf diese Weise wird natürlich jeder Gottesdienst auch zum persönlichen „Event“, das nicht minder Vorbereitung und Feingefühl erfordert.

*Katrin Andert, Kassel,
Doktorandin und Lektorin*

blick in die kirche Thema		blick in die kirche Thema		blick in die kirche Landeskirche		blick in die kirche Landeskirche		blick in die kirche Landeskirche		blick in die kirche Service	
Von Event zu Event		„Dort hingehen, wo die Menschen sind“ – Interview mit Petra Schwermann	6	Fundraising: Kreativ und öffentlich	12	Bischof Hein lehnt Präimplantationsdiagnostik ab	14	40 Jahre kirchenmusikalische Fortbildung in Schlüchtern	17	Weihnachten: Maria und Josef in Not	18
Erste Evangelische Woche	4	Kirche im Zelt: Raus aus den Mauern	8	Kirchen dürfen unterschiedlich sein	13	Diakonie in Sorge um Sozialstaat	15	Wettbewerb zu Passionsliedern	17	Termine: Seminare, Tagungen, Dies & das, Reise	20
Dresdner Kirchentag erwartet Rekordbeteiligung	4	Kirche auf der Kirmes	9	Kloster Germerode: Spirituelle Angebote für Männer	13	Ausstellungen in Kassel, Marburg und Hephata	16	Bergkirche Niedergründau: Volles Haus – Kultur für viele	24	Kirchenmusik, Radio	22
„LichtKirche“ beeindruckte Hessentag: Von der „Wasserkirche“ zur „Traumkirche“	5	Eventisierung: „... noch nie erlebt“	10	Von Personen	14					Buchtipp	23

Von Event zu Event

Erste Evangelische Woche in Stadtallendorf war ein Erfolg

■ Ein neues Angebot der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck machte es möglich: Bis zu seinem Ruhestand konnte Pfarrer Axel Kühner, bekannt als landeskirchlicher Evangelist, für Evangelische Wochen, Bibelwochen oder Evangelisationen in Gemeinden angefragt werden. Seine Stelle ist zwar wieder besetzt worden, aber mit erweiterten Aufgabenbereichen.

Weil der Bedarf weiterhin da ist, wollen sich Pfarrerrinnen und Pfarrer aus Kurhessen-Waldeck auf Anfrage in andere Gemeinden einladen lassen, um dort Vorträge zu halten. Die evangelische Kir-



Pfarrer Norbert Mecke (Holzhausen) nimmt bei der Evangelischen Woche in Stadtallendorf Stellung zum Thema „Jesus, der Partykönig?“

chengemeinde Stadtallendorf hat dieses erstmalig genutzt, um zum

durchzuführen. Das Event startete nach dem 40-jährigen Geburtstag der gemeindeeigenen Sing- und Musikschule und nach dem 50. Hessentag. „Toll, dass wir auch mal andere Pfarrer kennengelernt haben“, so eine der zahlreichen positiven Rückmeldungen auf die erste Evangelische Woche in Stadtallendorf. Kirchengemeinden, die Ähnliches planen, können im Kasseler Landeskirchenamt beim Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste eine Liste der Verkündiger erhalten.

Kontakt: Pfr. Andres Synofzik
T (0 56 05) 67 67
andres.synofzik@ekkw.de

Foto: Leif Erik Zäschke

Rekordbeteiligung beim Dresdner Kirchentag erwartet

■ Den 33. Deutschen Evangelischen Kirchentag vom 1. bis 5. Juni 2011 in Dresden möchten so viele Gruppen mitgestalten, wie seit langem nicht mehr. Zum „Markt der Möglichkeiten“ haben sich 791 Initiativen und Organisationen beworben. Das ist ein Zuwachs um fast 15 Prozent gegenüber dem Kirchentag 2009 in Bremen und sogar um 20 Prozent gegenüber dem Kölner Kirchentag 2007.

„Die Menschen wollen sich engagieren, ihre Ideen einbringen und mit Gleichgesinnten etwas bewegen. Die Zahl der Bewerbungen bei den Mitwirkenden zeigt: Der Reiz des Kirchentages liegt auch in der Mitgestaltung“, so wertet Kirchentagspräsidentin Katrin Göring-Eckardt die Zunahme.



Jochen Bohl, Landesbischof der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, und Kirchentagspräsidentin Katrin Göring-Eckardt präsentieren gemeinsam eine Plakatwand mit dem Einladungsmotiv zum Dresdner Kirchentag

Der Kirchentag 2011 steht unter der biblischen Losung „... da wird auch dein Herz sein“ (Matthäus 6,21). „Dresden empfängt den Kirchentag mit offenen Armen“, so Göring-Eckardt.

Infos/Anmeldung unter www.kirchentag.de oder Servicetelefon 0351 79585-100

Foto: DEKT

„LichtKirche“ als beeindruckender geistlicher Ort im Park



Foto: Heike Schaaß

Das mobile Gebäude der „LichtKirche“ auf dem Gelände der Landesgartenschau in Bad Nauheim zog während der 163 Ausstellungstage über 90.000 Besucher an

■ Mehr als 90.000 Menschen haben in diesem Sommer die „LichtKirche“ auf der Hessischen Landesgartenschau in Bad Nauheim besucht. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck zogen eine positive Bilanz ihres ersten gemeinsamen Projekts auf der Landesgartenschau. Die beiden Kirchen boten auf der Ausstellung etwa 400 Veranstaltungen mit Musik, Unterhaltung, Kultur, Glaubensimpulsen und Information an.

Im Zentrum stand die „LichtKirche“, ein eigens für die Landesgartenschau konzipierter spiritueller Erlebnisraum, dessen Außenhaut aus Plexiglas in verschiedenen Farben leuchten und als Projektionsfläche für Videoinstallationen dienen kann. Sie war Teil der medialen Gesamtwerbung für die Landesgartenschau.

Die zwei Lichterwochen, bei denen ein farbenfrohes Beleuchtungsprogramm gezeigt wurde, gehörten zu den Höhe-

punkten. Insgesamt zog die Landesgartenschau, die am 24. April begann und bis zum 3. Oktober 2010 dauerte, rund 500.000 Besucher an.

Kirchenpräsident Volker Jung (Darmstadt) zeigte sich beeindruckt von dem Gebäude, das mobil ist und nun an anderen Orten eingesetzt werden kann. Die „LichtKirche“ habe sich gut in die Parklandschaft eingefügt und einen geistlichen Ort auf der Landesgartenschau geschaffen, an dem viele Menschen intensive Glaubensimpulse gefunden hätten.

Bischof Martin Hein (Kassel) wies darauf hin, dass sich beide Landeskirchen in Hessen als Volkskirchen – also als Kirche für alle – verstünden. Es sei ihre Aufgabe, „bewusst an Orte der Freizeit, Erholung, Ruhe und der Natur zu gehen, um dort mit Menschen über Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen“. Das Erleben der Natur werfe bei vielen Menschen existenzielle Glaubensfragen auf, sagte Hein.

Hessentag 2011: Von der „Wasserkirche“ zur „Traumkirche“

■ Jedes Jahr besuchen rund eine Million Menschen den Hessentag, um zu feiern, Konzerte und viele andere Attraktionen zu erleben. Auch die beiden hessischen Landeskirchen sind 2011 wieder mit einem gemeinsamen Programm dabei. Mittelpunkt ist dabei die Oberurseler Christuskirche, die direkt an der Hessentagsstraße liegt. Vom 10. bis 19. Juni 2011 öffnet die Christuskirche unter dem Motto „Traumkirche“ ihre Türen für die Besucher des 51. Hessentags. Umgesetzt wird das Konzept der Themenkirche durch Mitarbeitende aus der Öffentlichkeitsarbeit sowie vielen hundert ehrenamtlich Mitwirkenden.

Die beiden evangelischen Kirchen in Hessen präsentierten bereits in Butzbach 2007 eine „Rosenkirche“ und in Langenselbold 2009 eine „Lichterkirche“, die von jeweils mehr als 100.000 Menschen besucht wurden. In Stadtallendorf, dem Hessentagsschauplatz 2010 mit rund 50 Trinkwasserquellen, wurde dann das Wasser zum Thema. Von Ende Mai bis Anfang Juni kamen wieder rund 100.000 Menschen in die von

einem Künstler zur

„Wasserkirche“ umge-

stalteten evangelischen Stadtkirche auf dem Hessentag: „Die Leute finden den Ort sehr einladend

und erleben uns als gastgebende Kirche positiv“, berichtete der Hessentagsbeauftragte Pfarrer

Wolfgang Weinrich (Darmstadt). „Der Wasserfall kommt gut an.“ Viele tausend Menschen hätten

Wasser und Brot, das in der Kirche ausgeteilt wurde, mitgenommen. Auch die Veranstaltungsange-

bote wie Lesungen, Konzerte und Kabarett waren ausverkauft.



Zum Hessentag 2010 entstand in Stadtallendorf eine „Wasserkirche“: Hinter dem Altar plätscherte aus acht Metern Höhe Wasser herunter

Foto: Thomas Peters



„Dort hingehen, wo die Menschen sind“

Muss die Kirche eigentlich bei jedem Großereignis dabei sein? Antworten von Pfarrerin Petra Schwermann, die kirchliche Events in Kurhessen-Waldeck organisiert

■ Sie sind „Beauftragte für das Projektmanagement für Großprojekte und Sonderveranstaltungen“. Was tun Sie konkret? Eilen Sie von einem Event zum nächsten?

Schwermann: Ich entwickle und konzeptioniere Projektideen und -planungen für die kirchliche Präsenz bei Veranstaltungen mit überregionaler Bedeutung. Dazu zählen Hessentage, Landesgartenschauen, die documenta oder das Reformationsjubiläum 2017, das schon jetzt seine Schatten vorauswirft.

Auch die Vorbereitung der Beteiligung unserer Landeskirche bei Kirchentagen oder anderen Ereignissen wie dem Gospelkirchentag gehört dazu. Weiterhin berate und begleite ich Veranstaltungen wie Landesfrauentag, Landesjugendfest, musikalische Großveranstaltungen, Kirchenvorstandstage – auch auf regionaler oder Sprengelenebene.

Das bedeutet ganz konkret, dass ich einerseits wirklich von Event zu Event eile, es andererseits aber viel organisatorische Vorbereitung braucht, bis eine Veranstaltung zum Event werden kann. Manche Projekte haben einen Vorlauf von mehreren Jahren.

Sie sind Pfarrerin. Welche Qualitäten muss man für diesen Job mitbringen?

Schwermann: Als Pfarrerin frage ich nach dem, was eine Veranstaltung zu einem kirchlichen Event macht: Was ist Ziel unserer Beteiligung, was ist unser Auftrag? Wollen wir einfach zeigen: Auch hier ist Kirche dabei? Oder

wollen wir punktuell mit einem besonderen und erlebnisorientierten Angebot Menschen erreichen, die sonst nicht in ihre heimische Kirche gehen? Immer wieder geht es auch darum, mit geistlichen Impulsen einen Ort der Stille, der Besinnung und auch der Anregung im Trubel einer Großveranstaltung zu bieten. Dabei ist auch Kirche auf einem Hessentag, einer Landesgartenschau oder einer documenta immer Kirche vor Ort.

Meine Gemeindeerfahrung hilft mir, Gemeinden in ihrer Vorbereitung auf eine Großveranstaltung zu begleiten. Dabei ist Neugier gefragt. Interesse an der Zusammenarbeit mit Künstlern, Handwerkern, Technikern und Behörden, mit kirchlichen Mitarbeitern muss vorhanden sein. Auch Offenheit für künstlerische Formen und Kreativität in der Vermittlung christlicher Fragestellungen gehört dazu. Verhandlungsgeschick, integrative Kraft und Teamfähigkeit sind ebenso gefragt. Dann ist dieses Arbeitsfeld bunt, vielfältig und immer wieder neu herausfordernd.

Ist auf Großveranstaltungen so etwas wie Seelsorge gefragt und möglich?

Schwermann: Unsere Erfahrung zeigt, dass da, wo Menschen sich versammeln und wo sie miteinander ins Gespräch kommen, seelsorgerliche Gesprächspartner gefragt sind. Oftmals nutzen Menschen die Gelegenheit, fernab von ihrer Heimatgemeinde und ohne die Notwendigkeit, einen festen Termin mit dem heimischen Pfarrer zu vereinbaren, mit einem Seel-

sorger unverbindlich ins Gespräch zu kommen.

Diese Möglichkeit gewährleisten wir durch einen Seelsorger des Tages auf unseren Hessentagen, der auch als solcher kenntlich und ansprechbar ist. Ebenso ist auf der Landesgartenschau stets ein Seelsorger vor Ort. Hier kommt hinzu, dass sich über das halbe Jahr einer Landesgartenschau auch so etwas wie eine Gartenschaugemeinde aus Besuchern mit Dauerkarte



Kirche ist präsent bei Großveranstaltungen – zum Beispiel beim Hessentag

entwickelt. Mittagsgebete, Nachtgedanken und Gottesdienste strukturieren unsere Tage, und auch bis zu 140 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer wollen begleitet sein.

Die Aktivitäten der Landeskirche im Eventsektor haben sich in den vergangenen Jahren ausgeweitet. Warum ist das so?

Schwermann: Die Landeskirche ist seit jeher beteiligt an Großveranstaltungen. Kirchentage haben eine lange Tradition, und auch die Beteiligung an Hessentagen und Landesgartenschauen

gibt es bereits seit vielen Jahren. Meines Erachtens sind diese Veranstaltungen nicht unbedingt mehr geworden. Vielleicht aber erscheinen sie deutlicher profiliert und erreichen somit stärker das öffentliche Interesse.

Eine Rosenkirche, Lichterkirche oder Wasserkirche will persönlich erlebt sein. Bis zu 80.000 Gäste besuchen während eines Hessentages unsere Themenkirchen. Inzwischen ist es zudem so, dass wir

werden. Kriterium für eine Beteiligung ist für mich, dass wir vor Ort einen kirchlichen Erlebnisraum gestalten können, der unserem Verkündigungsauftrag entspricht.

Es gibt auch die Sehnsucht nach Ruhe, Einkehr, Meditation. Ist das ein Gegensatz zum Event?

Schwermann: Ich erlebe es nicht als einen Gegensatz. Elemente der Ruhe, Einkehr und Meditation finden sich ebenso in unseren Großveranstaltungen wie Zeiten der Anregung, der Anstiftung zu einem herzlichen Lachen und der Nachdenklichkeit.

Die Kirche organisiert auch selbst Großveranstaltungen – man denkt natürlich sofort an Kirchentage. Was macht die besondere Faszination von solchen Events aus?

Schwermann: Bei Kirchentagen habe ich die Chance, über den eigenen Tellerrand und den meiner Heimatgemeinde hinaus zu blicken. Ich sammle neue Anregungen, Eindrücke und Impulse, die ich mit nach Hause trage. Gleichzeitig weiß ich mich mit meinen religiösen Erfahrungen eingebunden in eine weit reichende Gemeinschaft. So sind die Kirchentage auch so etwas wie ein großes Familientreffen.

Kann die Kirche mithalten? Werden die Erwartungen, die die Menschen bei solchen Veranstaltungen haben, erfüllt?

Schwermann: Es kann und soll hier nicht um einen Wettbewerb und einen Konkurrenzkampf gehen. Kirche will zeigen: Wir

sind da. Wir warten nicht, bis jemand zu uns kommt. Wir gehen auf Menschen zu, oft unerwartet, manchmal auch anders als gedacht. Wir sind einladend, offen und interessiert an dem, was die Menschen bewegt. Die Besucherzahlen und die Einträge in unsere Gästebücher sprechen für diesen Weg.

Welche Events erwarten uns in Zukunft?

Schwermann: Wir können uns freuen auf einen kirchlichen Beitrag zu den kommenden Hessentagen 2011 in Oberursel, 2012 in Wetzlar und 2013 in Vellmar, zur documenta 13 und zur Landesgartenschau in Schmalkalden. Auch auf dem Kirchentag in Dresden sind wir zu finden mit einem gemeinsamen Stand von Kirche und Diakonie. Und ich würde mich freuen, wenn in den kommenden Jahren noch weitere Kirchenkreise regionale Kreiskirchentage ausrichten, so wie Schlüchtern es im kommenden Jahr zu Pfingsten plant.

Dies alles leiste ich natürlich nicht allein: An der Planung und Durchführung eines Hessentages beispielsweise sind eine Lenkungsgruppe vor Ort und viele ehrenamtliche Helfer beteiligt. Zudem denken wir neuerdings bei diesen Veranstaltungen über unsere Grenzen hinaus und gestalten beispielsweise den kirchlichen Auftritt bei Hessentagen und Landesgartenschauen gemeinsam mit unserer südhessischen Schwesterkirche.

Fragen: Lothar Simmank

Landeskirchliche Projektmanagerin



Petra Schwermann

Pfarrerin Petra Schwermann (40) ist für Projektmanagement von Großveranstaltungen der Evangelischen

Kirche von

Kurhessen-Waldeck verantwortlich.

Sie folgte im Juni 2010 auf dieser Stelle Pfarrer Reiner Degenhardt (63), der Mitte 2010 in den Ruhestand trat.

Zu den kirchlichen Großveranstaltungen gehören beispielsweise die Präsenz auf den Hessentagen, Kirchentagen oder auch auf Landesgartenschauen.

Petra Schwermann wurde 1970 in Ibbenbüren (Nordrhein-Westfalen) geboren und studierte nach ihrem Abitur Theologie an der Kirchlichen Hochschule in Bethel sowie in Marburg und Heidelberg. Nach Abschluss des Studiums sowie einem Aufbaustudium im Bereich Sozialmanagement war sie als Unternehmensberaterin in Düsseldorf tätig und ab 2001 Vikarin in Kirchbauna.

Ab 2003 arbeitete sie im Diakonischen Werk in Kurhessen-Waldeck in Kassel. 2005 wurde sie Pfarrerin an der Johanneskirche in Bad Hersfeld.

2005 wurde sie Pfarrerin an der Johanneskirche in Bad Hersfeld.

Kontakt: T (05 61) 93 78 - 375
petra.schwermann@ekkw.de

Raus aus den Mauern

Ein luftiges Sommerevent mit Unterhaltungswert und Gemeinschaftserfahrung: Seit 15 Jahren begegnen sich Kaufunger Christen eine Woche lang in der „Kirche im Zelt“, wo es um die christliche Botschaft geht



Fotos: privat

Auch bei weniger gutem Wetter war die „Kirche im Zelt“ in Kaufungen eine echte Attraktion für viele Besucher

■ „Kirche im Zelt“ heißt das Ereignis, das im Sommer einige hundert große und kleine Kaufunger zu einem achttägigen fröhlichen ökumenischen Glaubensfest auf einer Wiese zwischen Ober- und Niederkaufungen vereint. Unter einem Stoffdach gibt es dort Kabarett und Kuchenbuffet, Gospel und Gottesdienst – im letzten Sommer schon zum sechsten Mal.

Bis zu 150 Kinder erleben nachmittags eine spielerisch gestaltete Kinderbibelwoche unter dem Motto „Voll das Leben – mit Jesus in Kapernaum“. 250 Jugendliche feiern Jugendgottesdienst mit eigener Musikband. Nostalgiker amüsieren sich im ausverkauften Elvis-Musical „Heartbreak Hotel“, beim Kabarett „Duo Camillo“ oder singen mit im Gospelkonzert der Soulsängerin Njeri Weth.

Männer und Frauen fragen in getrennten Frühstücksguppen

nach richtigen und falschen Leit-systemen fürs Leben – gemäß dem ironischen Motto: „Dem Navi gefolgt und in den See gefallen“. Im Bistro wird geklönt und in Bücherkisten gestöbert. Für Menschen, denen etwas auf der Seele brennt, stehen Mitarbeiter zur Seelsorge bereit. Bewegung in Körper und Geist verspricht die Wandergruppe „Walk & Talk“, bei der auch der katholische Pfarrer Ewald Biedenbach erfreut feststellt, dass sich interkonfessionelle Vorurteile immer mehr abbauen.

Vom singenden Elvis einmal abgesehen, „ist das, was wir im Zelt anbieten, auch in unseren Kirchen erlebbar, wir betreiben hier keinen Etikettenschwindel“, betont Pfarrer Bernhard Hartmann (Oberkaufungen), Hauptorganisator von „Kirche im Zelt“. Er und seine 170 meist ehrenamtlichen Mitarbeiter wollen „ein niederschwelliges

Angebot“ machen. Ihn begeistert vor allem das große Engagement derer, die sich in kleinen selbstständig agierenden Teams vor und hinter der Zeltkulisse einsetzen, Unmengen Kuchen- und Buffet-spenden liefern und sich teilweise die gesamte Woche für „Kirche im Zelt“ freihalten. Aber dennoch sei das Ganze nicht einfach „ein schönes Happening“, sondern viel mehr: „Wir leben Gemeinschaft und laden dabei andere dazu ein, den Glauben zu entdecken. Die Gemeinschaft über Kirchenmau-



Kinderbibelwoche „Voll das Leben – mit Jesus in Kapernaum“

ern und Konfessionen hinweg lässt uns nicht in Konkurrenz zueinander stehen. Im Alltag hat natürlich jeder von uns seine Gemeinde im Blick. Wir wissen aber, dass Gott viel größer ist als nur unsere kleine Kirchengemeinde.“

Durch das übergemeindliche und überkonfessionelle Tun in der Zeltarbeit sind viele Du-Verhältnisse entstanden: „Wir haben miteinander den Spaten geschwun-

gen, das Zelt mit viel ‘manpower’ auf- und abgebaut, auch Drecksarbeit erledigt – das schweißst zusammen. Vielleicht erreichen wir Außenstehende weniger, aber wir erreichen die, die in leicht interessierter Distanz zu uns stehen. Die uns sagen: ‚Bei Glaube und Kirche verstehen wir nicht alles, aber was ihr da macht, ist interessant.‘“

„Kirche im Zelt“ bietet eine gelungene Mischung aus Themen- und Spaßabenden. Pfarrer Hartmann: „Dabei können wir Mitarbeiter auch mal abhängen.“ Außerdem füllen die Eintrittsgelder auch das Budget auf. Abende mit tiefergehenden Themen wie: „Gott wer bist du?“, „Mut zur Ehrlichkeit“ laden dazu ein, neue Gottesnamen aufzuschreiben, sich wie der biblische Elia mit Brot und Wasser und einem Zuspruch für den weiteren Weg zu stärken, sich salben und segnen zu lassen. Auch hier ist das Zelt gut gefüllt mit erwachsenen Besuchern jeden Alters.

Beim Abschlussgottesdienst am Sonntag platzt die Zeltkirche fast aus allen Nähten. Fast 500 Menschen kommen, auch um anschließend beim Salatbuffet zu feiern. „Worte können Wunder wirken“, betont Pfarrer Johannes Barth in seiner Predigt. „Ob bei Edeka oder am Gartenzaun, spricht euch den Mut zu, den ihr in dieser Woche im Zelt erfahren habt.“ Die Kinder drücken es mit ihrem Lieblingslied so aus: „Mit Gott zu leben – das ist der Knaller“.

Marlis Büsching

Kirche auf der Kirmes

Wie beteiligen sich Kirchengemeinden landauf landab an Märkten, Kirmes- und Volksfesten?

■ Jedes Jahr Ende August ist es so weit. Das gesamte Dorf Solz (bei Bebra) ist auf den Beinen, denn: Die Kirmes steht vor der Tür. Neben Fackelzug, Junggesellenversteigerung und Sektbarfete ist ein Festgottesdienst im Kirmeszelt mit anschließendem Mittagessen seit über zehn Jahren fester Bestandteil des Geschehens. „Zu dem Gottesdienst kommt das ganze Dorf, auch die Menschen, die sonst nicht in die Kirche gehen“, erklärt Gemeindepfarrer Axel Dück. Er hält das für wesentlich, denn: „Dort, wo Menschen sich als Gemeinschaft verstehen, können Gegensätze ausgehalten, zumindest toleriert werden.“

Auf den ersten Blick handelt es sich bei Kirche und Kirmes um zwei Dinge, die nicht viel miteinander zu tun haben. Der Plural des Wortes Kirmes, Kirmessen, weist jedoch auf eine nähere Verbindung zur Kirche hin: Ihren Ursprung haben die Kirmesfeierlichkeiten in der Kirchmesse, dem Fest zur Kirchweihe, der Jahresfeier zur Einweihung der Kirche.



Wurde als einer der drei schönsten prämiert: Der Festwagen der Bad Hersfelder Stadtkirchengemeinde beim Lullusfest stand 2010 unter dem Motto „Love and Peace – Woodstock grüßt“

Foto: Elke Henning

Obwohl Kirmes heute nichts mehr mit der ursprünglichen Kirchweihe zu tun hat, beteiligen sich zahlreiche Gemeinden der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck aktiv an Kirmessen und Jahrmärkten in Form von Festgottesdiensten, Mitwirken beim Festzug oder eigenen Ständen.

Kirche auf dem Markt

Vorlesezelt, Bücherflohmarkt, Eintopf, Kaffee und Kuchen: Das und vieles mehr ist der Beitrag der Elisabethgemeinde zum jährlich im Oktober stattfindenden Elisabethmarkt der Stadt Marburg. Seit zehn Jahren ist die Kirchengemeinde Teil des bunten Markttreibens und organisiert einen Sozialmarkt rund um die Elisabethkirche. „Der Sozialmarkt macht die Kirche in der Stadt sichtbar. Die Elisabethkirchengemeinde möchte zeigen, wie sie als Protestanten und Protestantinnen mit dem Erbe Elisabeths umgehen“, betont Besucherpfarrerin Anna Karna Müller.

Soziale und diakonische Einrichtungen, wie Hephata, Kinderschutzbund und Marburger Tafel, haben durch den Sozialmarkt die Möglichkeit, eigene Produkte zu verkaufen oder Spiel- und Bastelaktivitäten für Kinder anzubieten und sich so einem großen Publikum zu präsentieren.

Gottesdienst im Autoscooter

Ein Gottesdienst der besonderen Art findet in Bad Hersfeld zwischen Fahrgeschäften, Schießständen und Imbissbuden statt: der Autoscooter-Gottesdienst. Zum achttägigen Lullusfest, dem ältesten Heimatfest in Deutschland, wird dieser von der Stadtkirche in Zusammenarbeit mit katholischer und evangelischer Schauspielerseelsorge organisiert. „In diesem Gottesdienst wird immer auch auf die besondere Lebenssituation der Schauspieler eingegangen, so soll die Gemeinschaft zwischen reisender Gemeinde und Orts-gemeinde gestärkt werden“, sagt

Elke Henning, Pfarrerin der Stadtkirche. Neben Schaustellern und Gemeindegliedern nehmen jedes Jahr zahlreiche Besucher des Festes an diesem, zur Tradition gewordenen, Gottesdienst teil.

Das Lullusfest hat seinen Ursprung in dem Gedenktag an den Stadtgründer Erzbischof Lullus und findet jährlich in der Woche seines Todestags, dem 16. Oktober, statt. Neben Autoscooter-, Sportler-Gottesdienst und Lollisegen beteiligt sich die Stadtkirchengemeinde auch am Festzug. Pfarrer Georg von Schultz entwirft und gestaltet mit einem Kollegen den Wagen, und der Kirchenvorstand bestückt diesen in „historischen“ Kostümen – in diesem Jahr war es der Hippie-Look der 1960er Jahre. „Die Leute finden es gut, dass die Kirchengemeinde sich auf diese Weise beim Fest einbringt und den Beteiligten macht es einfach immer Spaß“, so das Fazit von Elke Henning.

Verena Koch

„So was habt Ihr noch nie erlebt“

■ „So was habt Ihr noch nie erlebt. Unvergleichlich. Sensationell.“ Wer Gast einer großen Party war, soll ungefähr dies berichten. Der Gastgeber versucht alles, damit das Ereignis unvergesslich bleibt. Superlative sind da gerade gut genug, um das angestrebte Ziel zu erfassen. Groß, spektakulär, überwältigend. Die richtige Stimmung, die richtige Mischung von Leuten, die richtige Musik, der richtige Ort. So eine Party will gut geplant sein, damit der Knüller gelingt. Längst ist das Kriterium der gelungenen Party zu einem Allgemeingut geworden, das auch auf politische und kirchliche Veranstaltungen ausgreift.

Eventisierung nennen Soziologen diese Entwicklung, die einen neuen Beruf hervorgebracht hat: die Eventagenturen mit ihren Eventmanagern, die nichts an-

Menschen brauchen das Spektakuläre und Großartige, das Fest, den Rausch und das Außerordentliche, das den Alltag vergessen lässt und sie Teil von etwas Größerem werden lässt. Auch in der Kirche ist das so.

deres tun, als Überwältigung zu inszenieren. Man muss nicht sofort kulturkritisch die Nase rümpfen, wenn etwas Außerordentliches gelingt, das die Massen in Bewegung bringt. Menschen brauchen das Spektakuläre und Großartige, das Fest, den Rausch und das Außerordentliche, das den Alltag vergessen lässt und sie Teil von etwas Größerem werden lässt.

Auch in der Kirche ist das so. Ist die Stadtkirche brechend voll und das Bläserensemble erstklas-

sig oder zumindest groß, dann stellt sich auch bei einem altvertrauten Choral ein wohliges Gänsehautgefühl ein. Und wer je beim Abend der Begegnung mit Hunderttausenden „Der Mond ist aufgegangen“ angestimmt hat, weiß, wie wunderbar es ist, sich auch einmal religiös überwältigen zu lassen.

Leider ist in den letzten Jahren aber eine fatale Gleichung entstanden: Nur das Große ist das Gute, nur das Spektakuläre ist das,

was unvergesslich bleibt. Deshalb droht sogar der Pfarrberuf dann und wann zum Eventmanagement zu verkommen. Viele, auch in der Gemeinde, wollen etwas Großartiges geboten bekommen. Natürlich gehen die Vorstellungen über das, was diesem Kriterium stand hält, ziemlich auseinander. Aber die Erwartungen sind hoch und orientieren sich zunehmend an der inszenatorischen Perfektion der Medien.

Dann und wann schadet ein wenig evangelischer Glamour nicht. Aber wer konsequent auf „Eventisierung“ setzt, wird schlussendlich Opfer seiner eigenen Überbietungssehnsüchte. Event heißt schlicht Ereignis. Ursprünglich hat es einen passiven Sinn. Ereignisse kann man nicht machen, sie ereignen sich. Das Einzige, was man tun kann, ist, dem Ereignis Raum

Ist nur das Große das Gute? Petra Bahr, Kulturbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland, wendet sich gegen die um sich greifende Eventisierung von Kirche und Gesellschaft. Sie plädiert für die Öffnung der Wohnzimmer.

zu geben, das Menschen bewegt und ergreift. Das ist in der Macher-gesellschaft ein ärgerlicher Gedanke. Doch für Christen, allzumal die evangelischen, ist es eine Befreiung. Dass Menschen Gott wieder nahekommen, lässt sich nicht inszenieren.

Gestalten lässt sich nur der Rahmen, der dieses – im Übrigen sehr intime – Ereignis möglich macht. Kulturkritisch gewendet heißt das, zu fragen, was wirklich Spuren hinterlässt in unser aller Leben. Ja, es gibt diese großartigen Ausnahmesituationen. Doch müssen die nicht notwendig großartig daherkommen. Ein kleines Abendessen mit einer überraschenden Diskussion bis tief in die Nacht kann das Leben unter Umständen mehr beeinflussen als die Megasensation, in der ich für ein paar Stunden begeistert ab-

Die Leute sind der großen Events, der Häppchen und Promis überdrüssig. Deshalb entstehen als Gegenreaktion zum spektakulären Event kleine Gesprächskreise und Clubs, zu denen nur wenige eingeladen werden.

tauche. In der „Eventforschung“ – ja, so was gibt es mittlerweile, als Unterform der Marktforschung – hat man jüngst festgestellt, dass vor allem Persönlichkeiten und die persönliche Ansprache entscheidend dafür sind, dass Menschen involviert bleiben.

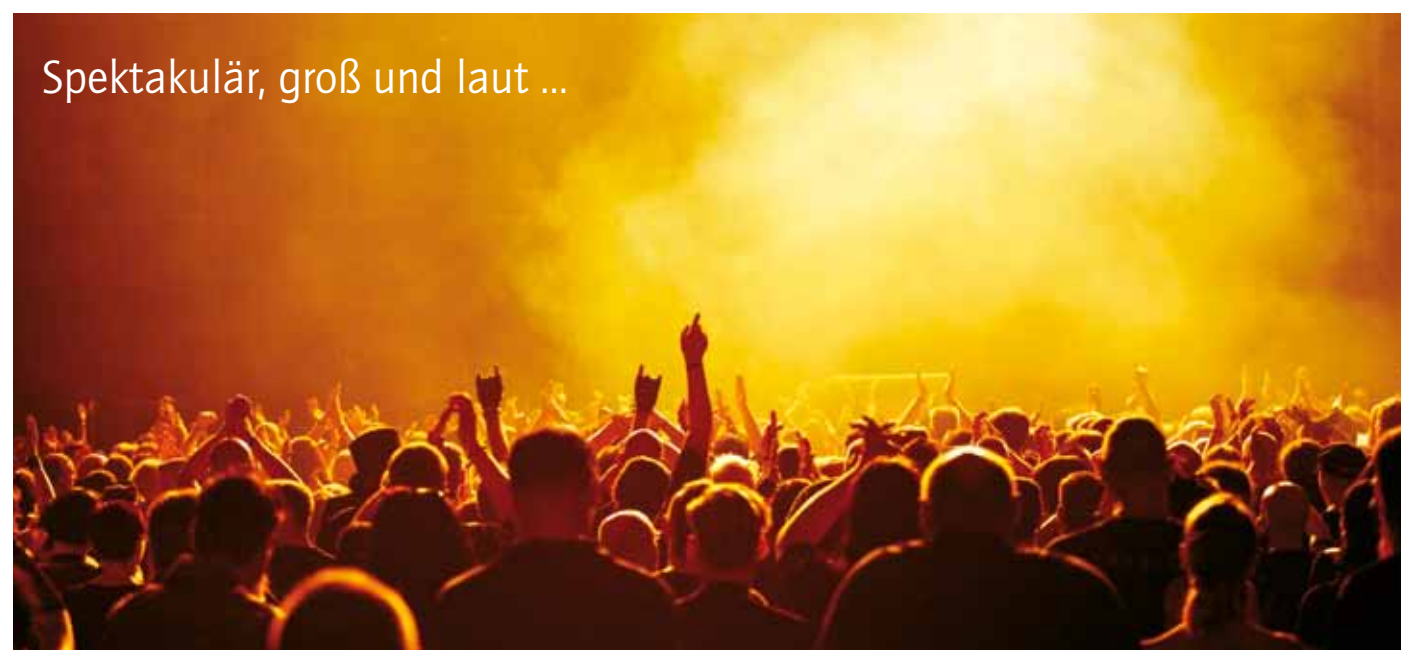
„Die Leute sind der großen Events, der Häppchen und der Promis überdrüssig.“ Deshalb entstehen überall im Land als Gegenreaktion zum spektakulären Event kleine Gesprächskreise, Salons und

Clubs, zu denen nur wenige eingeladen werden. Kein Programm, kein Eventmanagement, keine große Investition, keine Stars, keine Fotos in der Zeitung, sondern der schlichte Versuch, neue Beziehungen zu stiften. Hier treffen sich Leute aus unterschiedlichen Berufen, die sich sonst nicht mehr treffen. Wenn es gut läuft, ereignet sich was. Wenn es besser läuft, entstehen Freundschaften fürs Leben. Das müssen keine elitären Hinterzimmertreffen sein. Die Kir-

che ist immer so ein Ort gewesen, den die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Eliten gerade wieder für sich entdecken: Ein Ort für Vertraulichkeit und persönliche Ansprache, für Beziehungen, die wachsen können.

Diese kleine Form hat übrigens auch schon Jesus vorge-macht! Der entscheidende Unterschied zu der neuen Bewegung der privaten Tischrunden bei Stullen und Wein ist dabei bedeutend: besonders, aber nicht exklusiv, sondern für alle, aber eben nicht alle auf einmal. Öffnen wir doch zur Abwechslung mal unsere Wohnzimmer.

*OKR Dr. Petra Bahr
ist Kulturbeauftragte
des Rates der EKD
in Berlin
www.ekd.de/kultur*



Spektakulär, groß und laut ...

Fotos: Fotolia



... oder privat, klein und vertraut?

Kreativ und öffentlich

Fundraising (also Spendenwerbung und Mittelbeschaffung für die Kirche) und Events gehören untrennbar zusammen

■ „Das Event kann ein Instrument sein, aber auch eine Einnahmequelle.“ Was der landeskirchliche Fundraising-Beauftragte Pfarrer Joachim Pothmann (Kassel) meint, wenn er über Events im Zusammenhang mit Spendenwerbung spricht, muss man sich in der Praxis klarmachen.

Als „Instrument“ kann zum Beispiel Schnee funktionieren: In der Kirchengemeinde Borken rieselte zu Weihnachten 2007 künstlicher Schnee aus einer Schneekanne nieder – für die Borkener ein

Langfristige Spenderbindung

Für Pothmann ist klar: Events nehmen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck eine wichtige Rolle ein, so wie auch das Fundraising eine große Bedeutung wahrnehmen werde. Denn 2012 steht in Kurhessen-Waldeck die flächendeckende Einführung des freiwilligen Kirchgelds an – eine tiefgreifende Umstellung für die langfristige Finanzierung der Gemeindegemeinschaft. Die Grundbedürfnisse der kirchengemeindlichen Arbeit werden durch Kirchensteuereinnahmen und die sich daraus ableitenden Zuweisungen an die Kirchengemeinden abgedeckt. Aber alles, was darüber hinaus geht, muss durch Fundraising eingenommen werden. Dabei kommt es auf langfristige Spenderbindung an, betont der Pfarrer, der Gemeinden bei Aktionen und Projekten berät.

Kick-off-Fest in Hanau

Egal ob es um ein einmaliges Spendenprojekt oder um Dauerfinanzierung der Gemeindegemeinschaft geht: Zur Gewinnung von kirchennahen und -fernen Spendern muss eine Kirchengemeinde zunächst einmal auf sich aufmerksam machen. Am besten mit einem öffentlichkeitswirksamen Event, wie es die Hanauer Johanneskirche zum Erntedankfest tat. „Wir wollen hoch hinaus – bunt, vielfältig evangelisch“, titelte die Gemeinde auf Flyern, mit denen zum Gemeindefest eingeladen wurde. Die Aktion stand sinnbildlich für die Pläne der Gemeinde, eine Malwerkstatt für Kinder zu schaffen. Dazu werden Spendengelder

benötigt, denn pro Jahr kostet das sozial segensreiche Angebot rund 9.000 Euro. Die Hoffnung der Gemeinde: Viele Menschen sollen die Kinder bei ihrem Weg nach „oben“ unterstützen. Die Attraktion auf der grünen Wiese an der Frankfurter Landstraße vor der Johanneskirche war am 3. Oktober ein leuchtend gelber Autokran, an dem weithin sichtbar eine zehn Meter hohe Kletterschlange hing. Beim „Promiklettern“ an der gewagten Konstruktion machten Hanauer Stadträte, der Zeitungsverleger, Propst und Dekanin mit und sorgten für Zulauf beim „Fundraising-Kick-Off“ zur Spendenaktion für die Malwerkstatt.

einrichten. Die Personalkosten für den Mitarbeiter sollen durch Spenden finanziert werden. „Wenn zum Beispiel 200 Menschen jeden Monat 8 Euro spenden, ist das Ziel erreicht und die halbe Stelle schon finanziert“, argumentiert Pfarrer Johannes Nolte. Anstatt bereits zum Beginn der Aktion Spendenbriefe mit Überweisungsträgern ins Land zu schicken, starteten die Bebraer zunächst mit einem „200 x 8“-Mutmach-Fest. Weitere sieben öffentlichkeitswirksame Aktionen folgten – alle hatten etwas mit der Zahl „acht“ zu tun. Die Spendenaufrufung folgt natürlich auch, aber erst dann, wenn die Aktion bekannt ist.



Hoch hinaus in Hanau: „Promiklettern“ für die Malwerkstatt

aufsehenerregendes Event, das auf die Spendenaktion zur Renovierung des Kirchturms aufmerksam machte. Wenn – wie beim Hessefest 2008 – vom Homberger Kirchturm zigtausend Bälle vom Kirchturm „regnen“, wird die dazugehörige Hessefestlotterie zur „Einnahmequelle“. Der Erlös dieses Events kommt schließlich einem kirchlichen Zweck zugute.



Acht öffentlichkeitswirksame Events in Bebra dienen dem Ziel, die halbe Stelle eines Jugendmitarbeiters zu finanzieren

Aktion „200 x 8“ in Bebra

Ein anderes Beispiel für ein kirchliches Fundraising-Event ist die Aktion „200 x 8“ der evangelischen Auferstehungskirche Bebra. „Junge Menschen beleben unsere Gemeinde. Darum brauchen wir eine gute Jugendarbeit“, steht auf dem Info-Faltblatt des Förderkreises. In Bebra möchte man eine halbe Stelle in der Jugendarbeit

Fundraising ist eine langfristige Sache. „Aber am Anfang hilft ein Event, das Ziel der Spendenaktion einer Kirchengemeinde überhaupt einmal bekannt zu machen“, sagt Pfarrer Joachim Pothmann. „Ein solches Event muss zwar selbst noch kein finanzieller Erfolg sein, aber doch die Freude am Spenden wecken.“

Lothar Simmank



„Bad Wilhelmshöhe verzaubert“: Das Lichterfest am 29. Oktober entlang der Wilhelmshöher Allee in Kassel tauchte auch das Haus der Kirche, Sitz des Landeskirchenamts der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, in ein völlig neues Licht

Foto: Gerhard Jost

Bischof Hein: Kirchen dürfen unterschiedlich sein

■ Kirchen dürfen nach den Worten von Bischof Martin Hein in ihrer Gestalt und ihrer Ordnung unterschiedlich sein. Entscheidend sei, dass überall das Evangelium „rein gepredigt und die Sakramente dem Evangelium entsprechend gereicht werden“, sagte Hein in einem Reformationsgottesdienst der evangelischen Melanchthon-Schule in Steinatal. Hein zitierte dabei die klassische Definition des Reformators Philipp Melanchthon (1497-1560) von Kirche, dessen 450. Todestages 2010 gedacht wird. Diese Bestimmung gelte auch heute noch, sagte Hein.

Der Bischof warb in seiner Predigt dafür, Melanchthon aus dem Schatten Luthers heraustreten zu

lassen. „Unsere evangelische Kirche hat beide gebraucht“, hob er die bleibende Bedeutung der Reformatoren hervor. Melanchthon habe vor allen Dingen durch Klarheit und Ordnung des Denkens überzeugt. Aus seiner Feder stamme das „Augsburger Bekenntnis“ von 1530.

Melanchthon hat nach den Worten von Hein der evangelischen Kirchenreform letztlich ihre bleibende Gestalt gegeben. Auch für das Schul- und Bildungswesen in Deutschland habe er Bahnbrechendes geleistet. Nicht zuletzt deshalb werde er „Praeceptor Germaniae – Lehrer Deutschlands“ genannt.

epd

Kloster Germerode: Spirituelle Angebote für Männer

■ Männliche Spiritualität ist ein Schwerpunkt des Jahresprogramms 2011 der Evangelischen Bildungsstätte Kloster Germerode bei Eschwege. Speziell Männern vorbehalten sind unter den 26 Angeboten ein Männertag im Kloster, ein Männerpilgerweg und ein Männernachtpilgerweg.

Einer der Höhepunkte des Programms ist eine Pilgerreise nach Israel im Februar, bei der täglich mehrere Stunden gewandert werden soll. Daneben gibt es Angebote wie einen Ikonenmalkurs, Waldexerziten oder ökumenische Pilgerwege. In der Zeit von April bis September wird zusätzlich noch ein „Samstagspilgern“ von

verschiedenen Startorten aus an-

geboten, die Rückfahrt zum Ausgangsort wird organisiert.

Die auf dem Gelände des Klosters seit Mitte vergangenen Jahres beheimatete Community Koinonia lädt darüber hinaus alle Interessierten täglich, außer dienstags, um 12 und 18 Uhr in die Klosterkirche zum Gebet ein. Der Einzug von vier der insgesamt 23 Mitglieder umfassenden Gemeinschaft in das Kloster sei ein bedeutender Schritt gewesen, sagte Manfred Gerland, geistlicher Leiter der Bildungsstätte. „Von einer Bildungsstätte sind wir nun wieder zu einem Kloster geworden“, erklärte er.

Infos im Internet unter: www.kloster-germerode.de

Bischof Hein lehnt Präimplantationsdiagnostik ab

■ Bischof Martin Hein lehnt die Präimplantationsdiagnostik (PID) ab. Die PID sei mit dem biblisch-christlichen Menschenbild nicht vereinbar, so Hein. Würde dieses Verfahren zur Entdeckung von Behinderungen bei Embryonen in Deutschland zugelassen, begeben wir uns damit auf eine „schiefe Bahn“. Es sei zu befürchten, dass der Katalog der durch die PID zu prüfenden Schädigungen nach und nach ausgeweitet würde, bis schon leichte Behinderungen zu einer „negativen Selektion“ führten.

Hein ließ den von PID-Befürwortern angeführten Vergleich, dass bei Feststellung einer schweren Behinderung eines noch ungeborenen Kindes die Schwangerschaft straffrei abgebrochen werden dürfe, nicht gelten. Die Entscheidung zu einem Schwangerschaftsabbruch müsse stets in einer existenziellen Krise gefällt werden, in der zwei miteinander verbundene Leben in einem schwerwiegenden Interessenkonflikt stünden, erläuterte Hein. Bei der PID gehe es hingegen um einen im Reagenzglas erzeugten Embryo.

Außerdem werde verkannt, dass nur etwa 0,3 Prozent der Behinderungen eine genetische Ursache hätten. Schließlich bestehe die Gefahr, dass verworfene Embryonen als „Forschungsmaterial“ Begehrlichkeiten weckten. Das christliche Menschenbild gehe davon aus, dass jeder Mensch ein einzigartiges Geschöpf Gottes sei, begründete Hein seine Position. „Es ist nicht möglich, zwischen wertvollem und weniger wertvollem oder gar unwertem Leben zu unterscheiden.“ Allerdings befinde man sich bei der PID in einem „Grenzbereich ethischer Fragestellungen“.

Bei der PID werden durch künstliche Befruchtung entstandene Embryonen genetisch untersucht, bevor sie in den Mutterleib eingesetzt werden. Damit soll die Weitergabe von Erbkrankheiten verhindert werden. Durch ein Urteil des Bundesgerichtshofs vom Juli wurde das bislang in Deutschland geltende Verbot der PID faktisch aufgehoben. Die Berliner Regierungskoalition strebt deshalb eine gesetzliche Neuregelung an. Nach bisherigen Plänen soll die Abstimmung in den Fraktionen freigegeben werden. In der evangelischen Kirche gibt es keine einheitliche Position zur PID. *epd*

Von Personen

Jürgen Mathuis ist seit Oktober neuer Vorstandssprecher der Bruderhilfe-Pax-Familienfürsorge und des Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit mit Sitz in Kassel und Detmold. Der Diplom-Mathematiker folgt in dieser Position Kurt Jaks, der 2008 in den Ruhestand getreten ist.

Pfarrer Horst Rühl ist erneut zum Vorsitzenden des Verwaltungsrats des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck gewählt worden. Zu Rühls Stellvertreter wurde Pfarrer Joachim Bertelmann bestimmt. Rühl ist Vorsteher des Waldeckschen Diakonissenhauses Sophienheim in Bad Arolsen, Bertelmann Vorstandsvorsitzender der Baunataler Diakonie Kassel. Die Amtszeit beträgt fünf Jahre. Neu in den Verwaltungsrat gewählt wurde Friedrich Trapp (Martin-Luther-Stiftung, Hanau).

Prof. Dr. Helmut Umbach hielt Anfang November seine Antrittsvorlesung als Honorarprofessor des Instituts für Evangelische Theologie der Universität Kassel. Der Fritzlaer Dekan sprach zum Thema „Andere Räume – Umfriedete Bezirke – Grenzüberschreitungen“ über protestantischen Kirchenbau und Kirchenpädagogik.



Pfarrerin Sigrid Glockzin-Bever, Leiterin des Studienhauses der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Marburg, wurde von der Philipps-Universität Marburg die Ehrendoktorwürde verliehen. Der Fachbereich Evangelische Theologie würdigte damit ihre langjährige Tätigkeit im Studienhaus sowie ihren „profilprägenden Einsatz für die Ausbildung künftiger Lehrerinnen am Fachbereich“, so Prodekan

Professor Dr. Dietrich Korsch. Nach mehrjährigem Pfarrdienst an der Kreisberufs- und Berufsfachschule in Fulda und der Philipps-Universität in Marburg übernahm sie 1994 die Studienleiterstelle am Studienhaus. Sie ist seit 1986 Mitglied der Liturgischen Kammer und seit 1989 Mitglied im Pfarrerrat der Evangelischen Akademie Hofgeismar.



Gerhard Weitzel, ehemaliger Bürgermeister der Gemeinde Frielendorf, erhielt für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit das Goldene Kronenkreuz, die höchste Anerkennung für haupt- oder ehrenamtliches Engagement in der Diakonie. Landespfarrer Dr. Eberhard

Schwarz (rechts im Bild) überreichte die Auszeichnung.

Elf Theologinnen und sechs Theologen wurden am Reformationstag 2010 in Rhoden (Landkreis Waldeck-Frankenberg) durch Bischof Martin Hein ins Pfarramt ordiniert. Hein wies in seiner Predigt darauf hin, dass das evangelisch verstandene Pfarramt in erster Linie „Dienst am Evangelium“ des liebenden und barmherzigen Gottes sei. Der Mensch sei in dieser Perspektive „befreit vom Zwang der frommen und unfrohen Werke und Leistungsbilanzen“.

Diakonie in Sorge um die Zukunft des Sozialstaats

Mitgliederversammlung des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck in Schwalmstadt-Treysa beklagt „Schieflagen“



Vorstandsvorsitzender Landespfarrer Dr. Eberhard Schwarz

■ Die Diakonie befürchtet eine weitere Einschränkung des Sozialstaats. Dieses Fazit zog am 3. November 2010 der Vorstand des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck anlässlich der Mitgliederversammlung im Hessischen Diakoniezentrum Hephata in Schwalmstadt-Treysa.

„Situation der Kommunen und Landkreise teilweise desaströs“

Vorstandsvorsitzender Landespfarrer Dr. Eberhard Schwarz zeigte sich in seinem Bericht besorgt über die momentanen

„Deutliche Schieflagen“

Auf Landesebene gerate angesichts der Sparbeschlüsse zur Haushaltskonsolidierung auch der Haushalt des Hessischen Sozialministeriums unter Druck. Wie sich der Wechsel im Amt des Ministerpräsidenten sowie weitere personelle Veränderungen auf die Gesprächs- und Verhandlungssituation auswirken werden, müsse

bemerkenswert, dass in einigen Verlautbarungen von einer „ergebnisoffenen Diskussion um den Sozialstaat“ gesprochen werde.

„Neugestaltung der Hartz IV-Sätze enttäuschend“

Auf Bundesebene stehe die Auseinandersetzung über die Sparbeschlüsse der Bundesregierung im Mittelpunkt, die zu erheblichen Teilen zu Lasten der ärmeren Menschen gingen. Hier drohe nach Ansicht des Landespfarrers langfristig eine zunehmende soziale Schieflage mit einem nicht unerheblichen Konfliktpotential. „Insbesondere verfolgen wir die nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts unabdingbaren Versuche der Neugestaltung der Regelsätze für Hartz IV, und hier wiederum die für Kinder. Die Spitzenverbände einschließlich der Diakonie haben sich mit eigenen Vorschlägen in diese Debatte eingemischt. Das Ergebnis ist bekannt und mehr als enttäuschend“, erläuterte Schwarz.

abgewartet werden. „Der Ausgang dieser derzeit geführten Debatte wird das künftige Gesicht unseres Sozialstaats prägen. Mir ist dabei wichtig: Bei den in der Sache notwendigen Sparbemühungen muss es sozial gerecht zugehen, das heißt, es darf nicht einseitig zu Lasten der ärmeren Bevölkerungsschichten gespart werden. Hier sehen wir derzeit deutliche Schieflagen. Wir dürfen nicht nur über Einsparungen reden. Wir müssen auch die Möglichkeiten einer Einnahmeverbesserung diskutieren. Dies ist insbesondere eine Frage der Steuerpolitik“, meinte der Landespfarrer abschließend.

Stabiler Haushalt des Diakonischen Werks

In seinem ersten Bericht als Direktor des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck konnte Dr.

Harald Clausen über einen stabilen Haushalt informieren. Demnach liegt die Bilanzsumme wie im vergangenen Jahr bei 22,8 Millionen Euro. Zum überwiegenden Teil finanziert sich das Werk aus Zuwendungen der Landeskirche und aus Mitgliedsbeiträgen. Hinzu kommen Umsatzerlöse aus zentralen Dienstleistungsbetrieben (Treuhandstelle, Zentrale Gehaltsabrechnungsstelle). Aber die allgemeine Finanzentwicklung geht auch am Diakonischen Werk in Kurhessen-Waldeck nicht spurlos vorbei. Die Zuschüsse halten mit den steigenden Kosten nicht mehr Schritt. Daher wird das Diakonische Werk bei Ausscheiden von Mitarbeitenden zukünftig prüfen müssen, ob die Stelle wieder besetzt wird oder eingespart werden kann.

DWKW

einblicke | Info



Diakonisches Werk
in Kurhessen-Waldeck

Zu den über 200 Mitgliedern zählen neben diakonischen Einrichtungen und Trägern aus der Region auch die Kirchenkreise der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Als Spitzenverband unterstützt das Diakonische Werk in Kurhessen-Waldeck nicht nur die unterschiedlichen diakonischen Einrichtungen und Träger in fachlicher und rechtlicher Hinsicht, sondern vertritt diese auch auf dem Feld der Sozialpolitik.

In den Einrichtungen und Diensten der Diakonie arbeiten derzeit rund 12.500 hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. In der Kasseler Geschäftsstelle sind rund 70 Mitarbeitende tätig.

www.dwkw.de

Begräbniskultur: „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“

■ Der protestantischen Begräbniskultur widmet sich noch bis zum 9. Januar 2011 eine Ausstellung im Kasseler Museum für Sepulkalkultur. Die immer stärker werdende Individualisierung bei Begräbnissen, die sich etwa durch ein am Sarg aufgestelltes Bild des Verstorbenen oder besondere Musikwünsche zeige, hat ihre Ursprünge in der Reformation. Die unter dem Motto „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“ stehende Ausstellung dokumentiert nach den Worten von Museumsdirektor Reiner Sörries, wie mit dem Wegfall der katholischen Vorstellung vom Fegefeuer der Einzelne und seine Biografie immer mehr in den Mittelpunkt der Trauerfeier gerückt ist.

Prunkstück der Schau ist der aus Kupfer gearbeitete Sarkophag des Heinrich Posthumus Reuß zu Gera (1572-1635), auf dem sich zahlreiche Inschriften befinden. Diese Texte dienten dem Komponisten Heinrich Schütz als Grundlage für seine „Musikalischen Exequien“, die zu den Hauptwerken protestantischer Begräbnismusik zählen. Neben weiteren Särgen sind in der Ausstellung Grabbilder, Grabsteine, Grabbeigaben sowie unterschiedliche Dokumente wie Leichenpredigten oder Holzschnitte von Leichenzügen versammelt. Dies alles zeige, wie sich im Laufe der Zeit ein eigenes protestantisches Brauchtum entwickelt habe, so Sörries.

Die Ausstellung „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“ ist im Kasseler Museum für Sepulkalkultur, Weinbergstraße 25-27, zu besichtigen: Di – So 10 bis 17 Uhr, Mi bis 20 Uhr

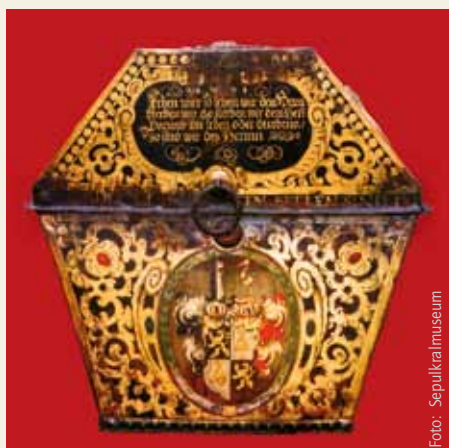


Foto: Sepulkrauseum

Prunkstück der Ausstellung: Sarg des Heinrich Posthumus Reuß

Ausstellung über Deutschen Orden in Marburg

■ Das Hessische Staatsarchiv Marburg zeigt seit Anfang Oktober eine Ausstellung über den Deutschen Orden in Hessen. Die Ausstellung beschreibe „einen Gang durch die Ordenskarriere“ von der Aufnahme in den Orden bis zum Tod eines Ordensritters, erläuterte die Historikerin und Archivarin Katharina Schaal. Der Titel lautet: „Zwischen geistlichem Auftrag und Politik – Der Deutsche Orden in Hessen 1207 bis 1809“.

Die Ausstellung zeige die Aufgaben, mit denen sich ein Ordensritter beschäftigte, erklärte Schaal weiter. Dazu gehörten die Seelsorge, die Politik und dabei vor allem das Verhältnis zu den Landgrafen sowie die Verwaltung des großen Grundbesitzes. Schon früh im Mittelalter hätten die Ordensritter Pacht- und Güterverzeichnisse geführt und verschiedene Ämter in der Verwaltung eingerichtet. Auch in Marburg verfügte der Orden über großen Grundbesitz. „Das ist in der Bevölkerung in Vergessenheit geraten.“ Der Deutsche Orden baute außerdem die Marburger Elisabethkirche.

Die Ausstellung ist bis zum 30. April 2011 im Staatsarchiv Marburg, Friedrichsplatz 15, zu sehen. Öffnungszeiten: Di – Do 8.30 bis 19 Uhr, Mo + Fr 8.30 bis 16.30 Uhr



40 Jahre kirchen- musikalische Bildung in Schlüchtern

Bischof Hein: Kirchenmusik ist Ostermusik

■ Der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Martin Hein, hat die Arbeit der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte (KMF) der Landeskirche im osthessischen Schlüchtern gewürdigt. Die vierzig Jahre ihres Bestehens seien „gesegnete Jahre“ gewesen, sagte Hein am 24. Oktober in einem Gottesdienst in der Stadtkirche. Hier sei ein Ort entstanden, den viele Menschen gern aufsuchten und der „weit über Kurhessen-Waldeck hinaus leuchtet“.

Hein betonte, dass Kirchenmusik stets Ostermusik sei. Durch die Auferstehung Jesu sei der entscheidende Sieg über den Tod errungen worden. „Ostern geschieht immer wieder – mitten in unserem Leben.“ Dies habe für die Gemeinde und die Kirchenmusik Folgen. „Wir werden als Gemeinde durch die Musik mitgenommen und über uns selber herausgeführt. Unser Dank gilt Gott – und er gilt denen, die diese Stätte geprägt haben: geistlich, musikalisch, menschlich.“

Anlässlich des Jubiläums wurden vielfältige Kostproben aus dem Programm der Einrichtung geboten, unter anderem eine Jazz-Session, Chorsingen, ein Bläserkurs und ein Seminar zur Körpersprache. Prominente Gäste waren der englische Komponist John Rutter und Orgelimpulsator Wolfgang Seifen.

Die KMF verfügt über ein Tagungsheim mit 61 Betten und einen großen Instrumentenbestand (sieben Orgeln, neun Klaviere, drei Flügel, Cembalo, Clavichord). Insgesamt elf Mitarbeiter kümmern sich um die Leitung, Verwaltung, Hauswirtschaft und Raumpflege. Rund 5.000 Übernachtungen werden jährlich verzeichnet.

Infos: www.kmf-info.de
T (0 66 61) 74 78 - 0

Deutschlandweiter Wettbewerb zu neuen Passionsliedern

■ In einem Gottesdienst anlässlich der 40-Jahr-Feier der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte Schlüchtern wurden die Preisträger des deutschlandweit ausgeschriebenen Passionslieder-Wettbewerbs ausgezeichnet. Der in Kooperation mit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes ausgerichtete Wettbewerb wurde erstmals ausgerichtet.



Foto: Fredy F. Henning

Fast 600 Melodien und 300 Texte wurden eingereicht: Jetzt stehen die Wettbewerbsgewinner fest. Gruppenbild mit Bischof Martin Hein (r.)

Insgesamt wurden 7.000 Euro an Preisgeldern vergeben. Fast 300 Vorschläge wurden für den Wettbewerb eingereicht, von denen sieben Texte ausgewählt und veröffentlicht wurden. Von diesen Texten angeleitet, haben 180 Komponisten insgesamt 596 Melodien komponiert.

Für den ersten Platz wurden die beiden Lieder „In einer fernen Zeit“ (Text: Otmar Schulz, 72, früherer Direktor des Evangelischen Informationszentrums in Kassel, Melodie: Andreas Brunion) und „Manches Holz“ (Text: Ilona Schmitz-Jeromin, Melodie: Martina Pohl) von der Jury ausgewählt. Sie seien für den Gemeindegesang besonders geeignet, so die Jury in ihrer Begründung. „Aber auch die textlichen und musikalischen Qualitäten überzeugen.“ Unter den Dichtern und Komponisten der beiden erstplatzierten Lieder wird das Preisgeld von 4.000 Euro geteilt.

Auf den zweiten Platz wählte die Jury die Lieder „Maranatha“ (Text: Hertmut Handt, Melodie: Christoph Georgii), „In einer fernen Zeit“ (Text: Otmar Schulz, Melodie: Dieter Kroeker) und „Es gibt Leben“ (Text: Hans-Werner Kube, Melodie: Simon Langenbach). Alle drei Lieder repräsentieren unterschiedliche musikalische Genres und machen damit die Vielfalt des zeitgenössischen Gemeindegesanges deutlich.

Der dritte Platz wurde ebenfalls aufgeteilt auf die Lieder „Manches Holz“ (Text: Ilona Schmitz-Jeromin, Melodie: Dr. Hans Joachim Wensing), „Jetzt ist es schwer“ (Text: Gertrud-Marianne Schendel, Melodie: Christiane Schmidt) und „Kostbar war der Moment“ (Text: Ilona Schmitz-Jeromin, Melodie: Hans-Stephan Simon).

„Beeindruckend war die große Resonanz, die auf die Ausschreibung folgte“, sagten die beiden Juryvorsitzenden Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum und Oberkirchenrat Stephan Goldschmidt bei der Preisverleihung. „Hunderte von Dichtern und Komponisten haben viel Zeit, Kreativität und Energie investiert. So sind zahlreiche Lieder entstanden, was die Entscheidung der Jury nicht leicht gemacht hat. Doch insgesamt war es erfreulich, dass die 20-köpfige Jury aus einer großartigen Sammlung von Passionsliedern auswählen konnte“, so Maibaum.

Texte und Noten der Gewinner-Lieder sind im Internet veröffentlicht: www.ekkw.de/kirchenmusik

Hephata zeigt Siebdruck-Repliken von Kees de Kort



■ 35 Siebdruck-Repliken des niederländischen Kinderbibel-Illustrators Kees de Kort sind ab dem 28. November im Kirchsaal des Hessischen Diakoniezentrums Hephata zu sehen. Wie das Diakoniezentrum in Schwalmstadt mitteilte, werden dort zudem zwei Häuser im Stil der

Zeit Jesu sowie zwei Zelte errichtet. In einem separaten Raum soll zudem ein Sandsturm simuliert werden. Ziel der bis zum 19. Dezember dauernden Ausstellung sei es, Kindern und Erwachsenen die Möglichkeit zu geben, sich der Zeit Jesu spielerisch und unbefangenen anzunähern.

Der 1934 geborene Kees de Kort begann 1965 im Auftrag der niederländischen Bibelgesellschaft biblische Szenen zu malen, durch die Kinder mit geistiger Behinderung Zugang zu den Geschichten finden sollten. Doch auch nicht-behinderten Kindern gefielen die Bilder so gut, dass de Kort schließlich zu einem der beliebtesten und bekanntesten Bibel-Illustratoren wurde.

Maria und Josef in Not

Eine etwas andere Weihnachtsgeschichte – erzählt von Pfarrer Christoph Schilling aus Wächtersbach

■ Noch ehe Maria und Josef in Bethlehem eintrafen, hörten sie von weitem ein Alphornquartett. Die Bläser hatten sich auf einem der Hügel vor Bethlehem aufgebaut und musizierten. Josef fasste Maria am Arm. „Still!“ Sie blieben einen Moment stehen und lauschten. Vier- oder fünfmal unterbrachen sich die Bläser, setzten in feierlichem, getragenen Ton neu an und endeten in einem viestimmigen Akkord.

Maria hatte die Pause genossen. Ihre Schwangerschaft war so weit, dass das Kind jeden Tag kommen konnte. Gemessenen Schrittes ging sie neben Josef her. Sie hatten kaum das Ortsschild passiert, da lockte ein umtriebiger Händler sie an seinen Glühweinstand. „Weihnachten! Glühwein! Stimmung! Das hier ist kein billiges Fertigprodukt“, rief er ihnen zu, „der ist selbst gemacht! Der Becher kostet nur ...“ Und dann nannte er einen Preis, der wirklich günstig war. Aber Josef winkte ab. Es war noch Nachmittag, da trank er keinen Alkohol und für eine Schwangere war das schon gar nichts. „Wir müssen eine Unterkunft finden“, rief er zurück und fügte hinzu: „– eine bezahlbare!“

Er erkundigte sich nach einer Pension, der Weg wurde ihnen gewiesen, aber es war nicht einfach dorthin zu kommen. Viel Volk war unterwegs. Die Straßen waren mit einem Verbot für Eselkarren belegt, die Reitkamele mussten einen Umweg machen. Nur Menschen waren in der Innenstadt von Bethlehem zugelassen. Das Davidsstädtchen hatte sich prächtig

herausgeputzt. Maria freute sich an all dem Glitzer und den bunten Farben. Die ersten Händler entzündeten inzwischen die Öllampen, denn die Dämmerung bricht schnell herein im Heiligen Land, und man will ja auch am Abend noch etwas verkaufen – ja gerade dann, denn stimmungsvolles Licht zieht die Menschen an.

Josef musste aufpassen, dass Maria im Gedränge der Menschen unbehelligt blieb. Der lange Fußmarsch hatte ihr zu schaffen gemacht, sie wirkte unsicher. „Was ist los? Ist dir nicht gut?“, fragte Josef. „Doch, doch“, erwiderte Maria, „ich bin nur ein wenig schwindlig, aber es ist nichts Ernstes.“ Und lächelnd, mit Blick auf ihren Josef, fügte sie hinzu: „Was wisst ihr Männer schon vom Schwangersein!“ Aber dann hätte sie doch um ein Haar eine von den schönen Glasbläserarbeiten heruntergeworfen, die die Händler aus dem Golan in diesem Jahr auf den Markt brachten.

Josef drängte zur Unterkunft. Die Beschreibung war treffend gewesen. Sie fanden das Haus und eine freundliche Wirtin dazu. Ob noch ein Zimmer frei wäre, erkundigte sich Josef. „Ja“, sagte die Wirtin, „aber nur noch ein Einzelzimmer mit einer Couch dabei.“ Aber das sei doch wahrscheinlich kein Problem. „Nein“, versicherte Josef eilig und versuchte den Anschein zu erwecken, als seien Ehepaar. Dann schleppte sich Maria die Treppe hinauf. Das Zimmer war einfach, aber sauber. Sie setzte sich auf die Bettkante und

atmete schwer. Dann schickte sie Josef noch einmal nach unten und bat ihn, sich nach einer Hebamme zu erkundigen.

Josef tat, wie ihm geheißen, war aber erstaunt, als ihn – noch bevor er auf die Straße trat – drei Männern ansprachen, die er nicht kannte. Ob er der Josef aus Nazareth sei, unterwegs mit einer schwangeren ... – die Fremden zögerten – „Frau“, sagte der eine. „Freundin“, korrigierte der andere. „Also mit einer Maria“, sagte der Dritte. Josef nickte erstaunt. „Ja“, sagte er. Und dann mit betonter Stimme: „Meine Frau Maria ist oben. Sie hat sich hingelegt.“

„Wie? Sie hat sich hingelegt?“, fragte der Erste. „Nun: hingelegt. Aufs Bett gelegt. Wir waren lange unterwegs.“ „Aber das geht nicht!“, sagte der Erste und stand schon am Fuße der Treppe. „Sie muss im Stall entbinden!“ „Im Stall?“, fragte Josef mit halb erstauntem, halb entsetztem Ausdruck. „Ja, hat man euch das nicht gesagt?“, fragte der Zweite, und seine Miene war sehr ernst. „Nun hört mal“, versuchte Josef einen energischen Ton anzuschlagen, „meine Frau ist hochschwanger. Das Kind könnte sogar noch heute geboren werden. Ich war gerade im Begriff, eine Hebamme zu suchen. Und ihr faselt etwas von einem Stall. Wozu? Warum?“

Da beugte sich der Dritte zu Josef hinüber und flüsterte ihm im Ton der Verschwörung zu: „Wegen dem Erlebnisfaktor.“ Er rollte die Augen bedeutungsvoll und setzte nach: „Hör, Josef, eine Geburt in einer Pension, das macht

doch nichts her. Das ist doch gewöhnlich. Ihr braucht die richtige Umgebung. Ihr blamiert alle Krippenbauer und ‚Weihnachten-im-Stall-Freunde‘, wenn ihr jetzt ausschert. Überlegt nicht lang. Wir helfen euch auch.“

Josef fühlte sich überrumpelt. Die fremden Kerle traten so entschieden auf, dass er unsicher wurde. „Pah! Wenn ihr meint. Aber ...“ Doch da waren die drei schon mit schnellen Schritten die Treppe hinaufgestiegen, klopfen zwar artig an die Türe, warteten aber keinen Ruf ab, sondern traten ein. Maria, die sich für einen Moment hingelegt und die Augen geschlossen hatte, blickte auf. Sie war erstaunt, drei unbekannte Männer zu sehen.

Dann erschien Josef. „Josef, was hat das zu bedeuten?“, fragte die Gottesschwangere. Josef wusste es selber nicht recht. Die Fremden taten so entschlossen, dass er sogar mithalf, als sie Maria behutsam aufrichteten. Sie warteten ab, bis Maria in ihre Schuhe geschlüpft war. Dann brachten sie sie vorsichtig die Treppe hinunter, führten sie um das Haus und geradewegs in den Stall.

Der Stall war aufgeräumt und sauber. Maria, die noch immer nicht richtig wusste, wie ihr geschah, setzte sich auf einen Strohhalm. Einer der Fremden schickte sich an, ein kleines Feuer zu entzünden. „Bist du verrückt?“, zischte Josef ihm zu. „Feuer? Im Stall? Du hast wohl keine Ahnung! Wozu der Blödsinn – he?“ „Erlebnisfaktor“, hauchte der Mann. „Die ganzen stimmungsvollen Buden,



Zeichnung: Reinhold Kassing

beleuchtet mit Fackeln, die Feuerkörbe ...“ Er stockte. „Ihr müsst da schon ein Vorbild abgeben.“

Später, als Maria das Kind geboren hatte, einen Knaben übrigens und eine Hebamme hatten sie auch gefunden, legten sie ihr das Kind an die Brust. Josef, der bisher nicht von ihrer Seite gewichen war, fand unter dem abgestellten Gerümpel einen alten Stubenwagen, mit abgeschossenen Vorhängen und auf Holzrädern laufend. Er war leidlich sauber und enthielt sogar eine Decke. Er holte ihn herbei und behutsam legten sie das Neugeborene hinein.

Doch kaum hatten sie den Knaben abgelegt, erhob einer der drei Fremden energisch seine Stimme. „So geht das nicht!“, sagte er. „Das entspricht nicht dem Original. Ohne Krippe ist das hier kein richtiges Weihnachten.“ Ohne sich um die anderen zu kümmern, beugte er sich über das Bettchen. Er nahm das Neugeborene heraus

und trug es hinüber zum Vieh. Dort strich er Heu und Stroh in der Futterkrippe ein wenig glatt und legte es hinein. Dann band er Ochs und Esel so an, dass sie mit ihren Nüstern das Kind nicht erreichen konnten.

Maria und Josef waren wie gebannt. Das, was die Fremden taten und dass sie immer wieder in ihre ganz persönlichen Vorgänge eingriffen, schien einer geheimen Logik zu folgen, die sie nicht verstanden. Sie waren doch nur ein verlobtes Paar, das durch widrige Umstände dazu gezwungen worden war, in den letzten Tagen der Schwangerschaft noch eine Reise zu unternehmen mit dem Risiko, dass Maria niederkommen konnte. Und dann geschahen die merkwürdigsten Dinge: Bethlehem gab sich nicht wie gewöhnlich, sondern festlich herausgeputzt. Zur Entbindung kam es nicht in einem Zimmer, sondern in einem Stall. Für den Kleinen schien ein Kinderwagen untauglich, es musste eine Krippe sein. Was hatte das alles zu

bedeuten? Erschöpft sank Maria auf das Stroh zurück. Josef hatte eine alte Pferdedecke besorgt. Ein Instinkt sagte ihm, dass er Maria jetzt beschützen müsse, beschützen vor etwas, was er noch immer nicht begriff. Maria schloss die Augen. Das Neugeborene schlief. Da öffnete sich die Tür. Mit strahlenden Gesichtern spazierte eine Kinderschar herein, gut zwanzig an der Zahl, eine ältere Dame ging voraus. Josef war inzwischen zu müde, um zu protestieren und Kinder verhießen ja auch nichts Schlechtes. Die Gruppe stellte sich auf, die ältere Dame stimmte an und dann sangen sie: „O du fröhliche, o du selige knabenbringende Weihnachtszeit ...“ Sie sangen laut und ziemlich richtig.

„Knabenbringende Weihnachtszeit?“, flüsterte Maria. „Was hat denn das alles zu bedeuten? Ruhe! Bitte: Ich brauche Ruhe. Es ist alles lieb gemeint. Aber ich möchte jetzt einfach nur schlafen!“ Später erfuhren sie, dass die ältere Dame sich aufgeregt hatte:

Schließlich habe man das Lied seit drei Wochen geprobt, und es mache einiges her; sie hätte das freie Wochenende geopfert, um ihnen ... im Stall ... Aber wenn man nicht erwünscht sei, dann werde man eben wieder gehen. Die Kinder waren dann tatsächlich gegangen.

Bevor Maria vor Erschöpfung einschlief, zog sie Josef zu sich heran. „Was hat das alles zu bedeuten?“, fragte sie erneut. „Was hat das mit uns zu tun?“ „Nichts“, sagte Josef, „nichts. Es ist nur wegen der Erlebnisqualität. Schlaf nur! Ich kann noch nicht schlafen. Ich bin viel zu aufgewühlt.“

Als er sich noch einmal im Stall umschaute, waren die drei Fremden verschwunden. Einen Zettel schienen sie vergessen zu haben. Josef hob ihn auf. Auf dem Zettel stand, von hastiger Hand geschrieben, eine Liste: Glasbläser besorgen, Feuerschlucker engagieren, Märchentante bestellen, Lichterketten überprüfen, Tannengrün bereithalten, Posaunenchor informieren. Bühnenaufbau nicht vor 13 Uhr. Grußworte der heiligen drei Könige. Josef überflog den Rest der Notizen und blieb dann an der letzten Zeile hängen. Unterstrichen waren dort die Worte zu lesen: „Wenn es bei der Geburt Komplikationen geben sollte: Programm unbedingt trotzdem durchziehen!“

Josef ließ den Zettel sinken. Entschlossen trat er vor den Stall. Mit einem weichen Stein ritzte er in die Stalltür: „Betreten verboten!“ Dann warf er den Stein ins Gebüsch, kehrte zurück zu Maria, sank neben ihr aufs Stroh und war bald darauf fest eingeschlafen.

Christoph Schilling

Termine

► Mehr im Internet: www.ekkw.de

Seminare

■ 17.-19.12. | Bad Orb

Möglichkeiten zum Innehalten, Atemschöpfen und sich Einstimmen auf die Menschwerdung Christi bietet das Evangelische Bildungszentrum (ebz) am vierten Advents-Wochenende. Das Seminar „Warten auf das Kommen des göttlichen Kindes“ verbindet die Einführung in Meditation und Stilleübungen mit adventlichen Impulsen, kreativem Gestalten und anregenden Gesprächen in der Gruppe.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

■ 7.-8.1. | Marburg

Jugendliche ab 14 Jahren können in zwei Tagen zum Babysitter ausgebildet werden, auf Wunsch mit „Familien-Bildungsstätten-Diplom“. Der Kurs bietet Tipps für die Betreuung kleinerer Kinder. Erlernt werden: Das Alleinsein mit dem Kind, Wickeln, Füttern, Erste Hilfe bei kleinen Verletzungen und Spielideen für unterschiedliche Altersstufen.

T (0 64 21) 17 50 80 | www.fbs-marburg.de

■ 21.1. | Kassel

„Verantwortung tragen – Pate sein“ – die Evangelische Familienbildungsstätte in Kassel lädt Paten und alle, die es werden wollen, zum Gespräch über das christliche Amt ein. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen die Fragen, wie man sein Patenkind auf dem Glaubens- und Lebensweg begleiten kann und welche Erwartungen Eltern an die Paten haben.

T (05 61) 1 53 67 | www.ev-fbs-kassel.de

■ 19.-21.2. | Bad Orb

Das Evangelische Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte (ebz) lädt zum Blockseminar „Die Bibel gründlich verstehen“ ein. Unter der Leitung von Michael Becker können ehrenamtlich Engagierte und Interessierte mehr über das Alte Testament erfahren. Ein zweiter Block, bei dem das Neue Testament im Mittelpunkt steht, findet vom 19. – 21.3.2011 statt.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

Tagungen

■ 29.12.-1.1. | Hofgeismar

Für Lachen, Humor und Selbstironie ist es nie zu spät. Unter dem Titel „Humor als Lebenskunst“ will die Evangelische Akademie Hofgeismar dem Humor in Religion, Bibel, Literatur und Film nachspüren und die Heilsamkeit des Lachens erfahrbar machen. So kann das neue Jahr mit einem fröhlichen Fest begrüßt werden. Für einen Tagungsbeitrag von 80 Euro sind alle eingeladen, die sich zwischen den Jahren Zeit zur Besinnung nehmen wollen.

T (0 56 71) 881-0

www.akademie-hofgeismar.de

■ 21.-23.1. | Hofgeismar

Wie weit geht die religiöse Toleranz im Rechtsstaat? Konflikte um das Kopftuch, Moscheebauten und islamischer Religionsunterricht sind kontrovers diskutierte Themen, bei denen über Integration und Koexistenz gestritten wird. Die Akademietagung „Möglichkeiten und Zumutungen der Integration“ findet in Zusammenarbeit mit dem landeskirchlichen Islambeauftragten statt.

T (0 56 71) 881-0

www.akademie-hofgeismar.de

Dies & das

■ 29.12.-2.1. | Bad Orb

Das Evangelische Bildungszentrum (ebz) lädt zur Silvesterfreizeit für Ältere ein. „Wege ins neue Jahr“ werden in fröhlicher Gemeinschaft besprochen. Während der fünf Tage kann man festliches Essen genießen, fröhlich feiern, in Andacht dem Leben nachgehen und bereichernde Gespräche führen. Der Jahreswechsel selbst wird in Stille verbracht, „ein bisschen wie im Kloster“, so eine ehemalige Teilnehmerin. Neben den Vorbereitungen für die Silvesterfeier bleibt ausreichend Zeit für Spaziergänge, Besuche in der Therme oder Massagen.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de



Foto: Fotolia

Möglichkeiten und Zumutungen der Integration
► Akademietagung, 21.-23.1.2011

■ 11.1. | Kassel

Erzählungen, Essays, kurze Romane und andere Texte werden an zehn Dienstagen ab 18 Uhr in der Evangelischen Familienbildungsstätte Kassel gemeinsam gelesen. Nach dem Motto „Leseerfahrung – Lebenserfahrung“ wird das Gelesene auch im Hinblick auf persönliche Erfahrungen erörtert.

T (05 61) 1 53 67 | www.ev-fbs-kassel.de

■ 15.1. | Kassel

„Die Stauer und Italien“ – eine Tagesfahrt zur Ausstellung im Reiss-Engelhorn-Museum in Mannheim (Abfahrt 8.46 Uhr vom Bahnhof Wilhelmshöhe). Die Ausstellung macht die Geschichte, Kunst und Kultur des staufischen Zeitalters lebendig. Begleitet wird die Fahrt von Dr. Barbara Richarz-Riedl. Anmeldung: Geschäftsstelle des Evangelischen Forums Kassel.

T (05 61) 2 87 60 21 | www.ev-forum.de

■ 22.1. | Marburg

Es ist wichtig, den täglichen Belastungen etwas entgegenzusetzen. Bei dem Kurs „Ent-

spannt ins Wochenende starten!“ lernen Jugendliche und Erwachsene an sieben Terminen verschiedene Entspannungsverfahren kennen. Bei Progressiver Muskelentspannung, Autogenem Training, Atementspannung oder Bewegungsübungen aus dem Qi Gong und Yoga können die Teilnehmer samstags ab 10 Uhr herausfinden, welche Entspannungspraxis für ihren Alltag am besten geeignet ist.

T (0 64 21) 17 50 80 | www.fbs-marburg.de

■ 26.1. | Kassel

Einmal im Monat lädt die Evangelische Familienbildungsstätte Kassel zum „Kino 50 plus“ ein. An fünf Terminen ab 17 Uhr werden die neusten Kinofilme angeschaut und es kann hinter die Kulissen des Bali Kinos im Kulturbahnhof geblickt werden.

T (05 61) 1 53 67 | www.ev-fbs-kassel.de

■ 30.1. | Kassel

Vor Kunstwerken der Alten Gemäldegalerie und der Antikensammlung im Museum Schloss Wilhelmshöhe lädt das Evangelische Forum Kassel um 12 Uhr zur Bildpredigt ein. Über das Werk „Die Heilige Bonaventura empfängt durch einen Engel die Hostie“ predigt Pfarrer Dr. Georg Kuhaupt im Dialog mit der Kunstpädagogin Karin Langsdorf. Weitere Bildpredigten am 27.2. und am 27.3.2011.

T (05 61) 2 87 60 21 | www.ev-forum.de

■ 2.2. | Bad Zwesten

Glaubensgemeinschaft ist Erzählgemeinschaft. Schule, Kirche und Familie sind Hauptorte, wo Glaube erzählend zu Wort kommt, in biblischen Geschichten oder im Erzählen eigener Erfahrungen. Im Rahmen des pädagogisch-theologischen Studientags referiert Prof. Dr. Fulbert Steffensky ab 10 Uhr im Kurhaus über „Kleine Leute in großen Schuhen. Wie bilden sich Menschen, die vom Glauben erzählen?“.

T (0 56 82) 23 08

E-Mail: Schullerus-K@gmx.de

■ 4.-6.2. | Vöhl am Edersee

Zum 18. Mal findet am Edersee das „Frauenmusikfest“ des Referats Erwachsenenbildung statt. In verschiedenen Workshops können die Teilnehmerinnen unter fachlicher Anleitung singen, tanzen und trommeln. Morgenandachten bieten Raum, um zur Ruhe zu kommen und

miteinander aus den Quellen zu schöpfen, die Kraft und neue Inspiration geben. Die Anmeldung für das Wochenende in der Jugendherberge Hohe Fahrt sollte aufgrund der großen Resonanz schnellstmöglich stattfinden.

T (05 61) 93 78 – 283

www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung

■ 16.2. | Kassel

Die Veranstaltungsreihe „Literatur im Turm“ beginnt mit „Ein Sommer in Baden-Baden“ von Leonid Zypkin, vorgestellt von der Literaturwissenschaftlerin Gudrun Sanders (19.30 Uhr). Unter dem Motto „neu entdeckt und neu gelesen“ werden einmal im Monat ausgewählte Texte im Lutherkirchturm am Kasseler Lutherplatz vorgestellt.

T (05 61) 2 87 60 21 | www.ev-forum.de

■ 23.2. | Marburg

Leckere vegetarische Brotaufstriche wie Möhren- und Linsenbutter oder Mandelartar werden in der Familien-Bildungsstätte Marburg unter dem Motto „Es muss nicht immer Wurst und Käse sein!“ zubereitet. Dazu gibt es ein selbstgebackenes Vollkornbrötchen.

T (0 64 21) 17 50 80 | www.fbs-marburg.de

■ 26.-27.2. | Marburg

Die einzigartige Bewegungsform des argentinischen Tangos können Paare beim Workshop der Evangelischen Familien-Bildungsstätte Marburg an diesem Februar-Wochenende (Sa+So, 14-19.30 Uhr) erlernen. Dazu braucht es nur die Freude an der Freiheit und das Vertrauen auf den Partner. „Tango Argentino – mit Leidenschaft“ ist für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet. Auch Einzelpersonen sind herzlich willkommen, wenn sie zeitweise die weibliche wie die männliche Tanzrolle übernehmen.

T (0 64 21) 17 50 80 | www.fbs-marburg.de

Freizeit/Reise

■ 19.-26.4. | Balkan

Eine acht tägige Balkan-Studienreise veranstaltet der Christliche Arbeitskreis Reisen (CAR). Mit Griechenland, Mazedonien und Albanien stehen drei unterschiedliche Länder mit ihren kulturellen Höhepunkten auf dem Programm. Begleitet wird die Reise von Prädikant Werner Schnitzlein (Ludwigsau). Anmeldeschluss ist der 31.12.2010.

T (0 66 21) 7 62 55 | schnitzlein@wernerer.tf



Foto: M.H.K.

Bildpredigt in der Gemäldegalerie Alter Meister im Museum Schloss Wilhelmshöhe in Kassel: Über „Die Flucht nach Ägypten“ von Peter Paul Rubens predigt am 27.2. Pfarrer Frank Bolz im Dialog mit der Kunsthistorikerin Dr. Vera Leuschner. ► Dies & das, 27.2.



Adventssingen zum Zuhören oder Mitsingen
► 12. Dezember in der Stiftskirche Kaufungen

Kirchenmusik

11.12. | Hanau

Unter der Leitung von Kantor Christian Mause musizieren Vokalsolisten und Kammerorchester „Die Geburt Christi“ von Heinrich von Herzogen. Das Weihnachtssoratorium beginnt um 19 Uhr in der Marienkirche.

12.12. | Kaufungen

Um 16 Uhr beginnt in der Stiftskirche das „Adventssingen“. Chöre der Evangelischen Singerschule Kaufungen und Instrumentalisten musizieren unter der Leitung von Martin Baumann Advents- und Weihnachtslieder zum Zuhören und Mitsingen.

24.12. | Marburg

Mit „Die Kinder von Bethlehem“ wird in der Lutherischen Pfarrkirche St. Marien um 16 Uhr die Christvesper gefeiert. Das Singspiel für Kinderchor, Klarinette, Viola, Cello und Klavier von Kurt Enßle wird vorgetragen vom Kinderchor der Kurhessischen Kantorei.

1.1. | Wolfhagen

Die Kreiskantorei und der Kükenchor Wolfhagen eröffnen zusammen mit dem Gospelchor „Living Voices“ und den Instrumentalisten Dekan Gernot Gerlach und Kirchenmusikdirektor Bernd Geiersbach die Konzertreihe „Klangreise durch den Kirchenkreis Wolfhagen“. Die Veran-

staltungsreihe beginnt um 17 Uhr in der Stadtkirche und umfasst insgesamt 30 Konzerte, die über das ganze Jahr 2011 in allen Kirchen des Kirchenkreises Wolfhagen stattfinden.

2.1. | Rotenburg a. d. Fulda

Unter der Leitung von Christian Zierenberg findet das „Neujahrskonzert mit Werken von J. S. Bach“ um 17 Uhr in der Jakobikirche statt. Das Magnificat und die Orchestersuite in D-Dur werden von dem Kammerchor des Kirchenkreises Rotenburg und dem Göttinger Barockorchester musiziert.

8.1. | Hanau

Der in Schweden geborene Musiker Ludwig Frankmar spielt im Rahmen der Veranstaltung „Motette in Marien“ Barockmusik für Violoncello von Giovanni Bassano, Domenico Galli und J. S. Bach. Die Veranstaltung findet um 19 Uhr in der Marienkirche statt.

15.1. | Melsungen

Unter der Leitung von Dr. Karsten Heyner findet um 18 Uhr das „Jubiläumskonzert der Harmoniemusik Melsungen“ in der Stadtkirche statt.

27.1. | Kassel

Das 11. Konzert zum Holocaust-Gedenktag trägt den Titel „Jewish Soul – jüdische Musik zwischen Klassik, Jazz und Klezmer“. Irith Gabriely (Klarinette) und Peter Przystaniak (Klavier) spielen um 20 Uhr in der Lutherkirche Werke von Leo Weiner, Ernst Bloch und Jakob Weinberg. Karten gibt es an der Abendkasse oder unter 05 61 / 9 18 88 61.

12.2. | Hanau

Im Rahmen der Konzertreihe „Lebensstufen“ leitet Kantor Christian Mause die „Hoheliedvertonungen“. Die Motette, ein Gottesdienst bei dem der Musikanteil gegenüber dem Wortanteil überwiegt, beginnt um 19 Uhr in der Marienkirche.

28.2. | Rotenburg a. d. Fulda

Die Jakobikirche lädt zum dritten Konzert des Förderkreises ein. Das Benefizkonzert beginnt um 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, es wird um Spenden für die Renovierung der Kirche gebeten.

Kirche im Radio



Morgenfeier hr2 kultur: So, 7.30 Uhr

19.12. Karl Waldeck, Kassel

30.1. Michael Becker, Kassel

Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr

26.12./1.1. Michael Becker, Kassel

6.2. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch hr1: 5.45 Uhr (Mo–Fr),

Sa zwischen 7.00 und 7.30 Uhr

13.–17.12. Kurt Grützner, Kassel

18.12. Michael Becker, Kassel

17.–20.1. Dieter Dersch, Hettenhausen

21.–22.1. Michael Becker, Kassel

28.2. Kurt Grützner, Kassel

hr2-kultur: 6.45 Uhr (Mo–Sa)

10.–15.1. Gabriele Heppel-Knoche, Kassel

21.–26.2. Christof Hartge, Bad Wildungen

Übrigens hr4: Mo–Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

14.12./27.12.–2.1./17.–23.1.

Michael Becker, Kassel

31.1.–6.2. Lydia Laucht, Bad Wildungen

1.2. Michael Becker, Kassel

28.2. Norbert Mecke, Immenhausen

Magazin „Start“ hr1: So, 6.05–10 Uhr

Leben und Glauben hr-Info: So, 6 und 9 Uhr



So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



So, 8 bis 9 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin
Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Buchtipps

Eine bunte Auswahl vom Redaktionsschreibtisch



Christian Trebing:
Und ER schrieb doch.
Verlag Wort im Bild,
Altenstadt 2009.
14,80 Euro

■ Autor Christian Trebing, Pfarrer der Landeskirche im Ehrenamt, stellt frech die für Theologen ungewöhnliche These in den Raum, es sei denkbar, dass Jesus einen Teil seines Evangeliums selbst aufgeschrieben habe. Was zunächst unwahrscheinlich klingt, weil sich noch niemand mit dieser Möglichkeit ernsthaft befasst hat, wird im Buch dargestellt. Der Autor stellt die mehr als 3.000-jährige Schriftkultur Syrien-Palästinas und die praktischen Möglichkeiten des Schreibens zur Zeit Jesu vor, die seit einem Fund in England für die Römerzeit belegt sind.



M.+W. Küstenmacher/T. Haberer:
GOTT 9.0 – Wohin unsere Gesellschaft spiritueller wachsen wird.
Gütersloher Verlagshaus, 2010.
22,99 Euro

■ Dieses neue spirituelle Standardwerk beantwortet grundlegende Fragen aller Menschen, die eine religiöse Heimat suchen. Die „Spirale des Geistes“ ist ein Modell, das die verschiedenen bisherigen Bewusstseinsstufen der jeweiligen Gottesvorstellungen abbildet und zueinander in Beziehung setzt – gleichsam ein vertikales Enneagramm. Gott 1.0 entstand vor ca. 100.000 Jahren, derzeit erscheinen am Horizont die Level 8.0 und 9.0 – das heißt die Gesellschaft steht vor einem spannenden Paradigmenwechsel, dem sich dieses Buch widmet.



Jürgen Römer:
Stuzzel. Schelm und Bruder.
Roman.
Bing & Schwarz, Korbach 2010.
19,80 Euro

■ Stuzzel ist ein Mönch, der im Jahr 1270 auf dem Sterbebett sein faszinierendes Leben erzählt. Er ist viel herumgekommen in dieser spannenden Zeit am Übergang vom hohen zum späten Mittelalter. Dabei ist er unter vielen anderen auch Elisabeth von Thüringen, der heiligen Elisabeth, in ihrem Hospital in Marburg begegnet, wo er einige Jahre als Hospitalbruder gearbeitet hat. Er ist tief beeindruckt von dieser ungewöhnlichen Frau. Der Historiker Römer über sein Roman-Debüt: „Dies ist kein ‚Mittelalterroman‘ wie alle anderen – Sie werden staunen!“



Bernhard Meuser:
Lieber Hosenträger als gar keinen Halt im Leben.
Pattloch Verlag, München 2010.
8,99 Euro

■ Das mit viel Humor gewürzte Geschenkbuch bietet Psychologie, Philosophie und Religion „light“. Das Beste aus 4.000 Jahren Denk- und Religionsgeschichte. Man lernt Sinn- und Unsinn-Philosophen kennen und erfährt, dass man Sinn und Glück eher bei glücklichen Menschen suchen muss, die sinnvolle Dinge tun, als bei unglücklichen Philosophen, die zum Schluss kommen, alles sei sinnlos. Autor Bernhard Meuser („Christ sein für Einsteiger“) hat bereits eine Reihe erfolgreicher Bücher über Spiritualität und christlichen Glauben verfasst.

blick in die kirche | Impressum



blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.
Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Karl Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Grießel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Lothar Simmank
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen,
Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda
Auflage: 20.500 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

Bildungskarte Kurhessen-Waldeck



■ In unserer Ausgabe „Gebildeter Glaube“ (einblicke 6/2010) haben wir den Versuch unternommen, die vielfältige „Bildungslandschaft Kurhessen-Waldeck“ in Form einer Landkarte darzustellen. Als Reaktion auf sachkundige Hinweise unserer Leser haben wir diese Karte korrigiert und ergänzt. Sie finden sie als pdf-Datei auf unserer Website: www.blick-in-die-kirche.de > blick in die kirche > service

Eine Kirche, in der Events auf hohem Niveau stattfinden, die regelmäßig viele Besucher anziehen – davon träumen viele Kirchengemeinden. In Niedergründau (Kirchenkreis Gelnhausen) hat der kirchliche Kulturausschuss es durch ein attraktives Konzertangebot geschafft, die Bergkirche zu einer gern besuchten „Location“ zu machen.

Fotos: Habermann, Simmank, v. Berg



Volles Haus – Kultur für viele



Barbara Habermann

■ Es begann 2004 mit einem echten Event – der Auftritt der King's Singers in der ausverkauften Bergkirche Niedergründau eröffnete eine Konzertreihe auf hohem Niveau. Das international berühmte a-cappella-Vokalensemble kam auch 2010 zum Kultursommer Main-Kinzig-Fulda und gastierte in diesem Rahmen wieder in der Bergkirche. Die sechs stimmgewaltigen Engländer lassen neben Chorälen auch ein breites säkulares Repertoire in ihren Konzerten erklingen. Diese Mischung ist typisch für das, was musikalisch über die letzten Jahre in der Bergkirche geboten wurde: Geistliches und Weltliches, U- und E-Musik, Orgelklänge oder Pauken und Trompeten werden im Wechsel präsentiert.

Konzertveranstalter ist der im April 2005 gegründete Kulturausschuss der „Evangelischen Kirchengemeinde Auf dem Berg“, der sich aus Mitgliedern des Kirchenvorstands und des „Fördervereins Ratzmann-Orgel“ zusammensetzt. Desse ehrenamtliche Vorsitzende Barbara Habermann will durch die regelmäßig stattfindenden Konzerte nicht nur die kulturelle Szene in Gründau aufwerten, sondern auch die Bergkirche, die in exponierter Höhenlage über sieben Dörfern thront, für möglichst viele Menschen öffnen. Über das ganze Jahr hinweg finden Konzerte der unterschiedlichsten Musikrichtungen statt, mit überregionalen, aber auch mit regionalen Künstlern und ortsansässigen Chören und Orchestern.

Ein großer Förderer der Arbeit war Pfarrer Burkhard Kalden, der im Juli dieses Jahres im Alter

von 58 Jahren verstorben ist. Er gründete den Förderverein, gab Anstoß und Ideen für Spendenaktionen – und machte mit seiner Kirchenband „Seven-2-One“ selbst Musik. Nun müssen Gemeinde und Kulturausschuss ohne den engagierten Pfarrer auskommen. In Niedergründau hofft man auf einen Nachfolger, der Kaldens Arbeit fortführt.

Von Anfang an war klar: Die Erlöse, die der Kulturausschuss mit den Konzerten erwirtschaftet, sollen der Restaurierung und Unterhaltung der einzigartigen Ratzmann-Orgel zugute kommen. Barbara Habermann, im Hauptberuf freie Projektleiterin im Bereich Werbung und Events, geht die Organisation professionell an. Damit die Plätze für 500 Besucher verkauft werden, wird mit gut gestalteten Plakaten, Handzetteln, Pressemeldungen und über einen

Adressenpool per E-Mail für die Konzerte geworben. Inzwischen sitzen auch viele Besucher aus der Stadt in der stimmungsvollen Landkirche, wenn renommierte Werke zur Aufführung kommen – wie etwa in der Weihnachtszeit Felix Mendelssohn Bartholdys „Magnificat“ durch das Telemann-Ensemble Frankfurt.

Kantor Werner Röhm weiß die professionelle Herangehensweise der Organisatorin zu schätzen: „Wir erreichen mit unseren Konzerten viele Besucher – im Visier ist der ‚normale‘ Mensch.“ Natürlich seien die Atmosphäre des Kirchenraums und der besondere Klang der Orgel gute Argumente für die Musik in der Bergkirche. „Neben der musikalischen Qualität macht aber erst das hervorragende Marketing die Konzerte in der Bergkirche zum Event.“

Lothar Simmank

Ob die King's Singers aus England, Orgelkonzerte des Kantors oder Sommerevents unterm Sternenhimmel – in der Bergkirche ist immer was los

